

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südkurier. 1945-1954 1949

77 (2.7.1949) Samstag+Sonntag

SÜDKURIER

5. JAHRGANG • UNABHÄNGIGE HEIMATZEITUNG FÜR DAS LAND BADEN • NUMMER 77

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag, Adresse: Konstanz, Marktstraße 4 • KONSTANZ SAMSTAG/SONNTAG 2./3. JULI 1949 • Bezug monatlich durch die Post DM 2.03 dazu 27 Dpf Postzustellgebühr, durch Träger DM 2.10 einschließlich 25 Dpf Trägerlohn - Einzelpreis 20 Dpf

Kurz notiert

Die Badische Landesregierung hat den ehemaligen Landrat von Kehl, Schindler, zum Landeskommissar „Kehl“ ernannt. Er hat die Aufgabe, die bei der Wiederbesiedlung der Stadt Kehl auftretenden Schwierigkeiten als Vertreter des Badischen Innenministeriums in Verhandlungen mit der französischen Militärregierung zu klären.

Der niedersächsische Flüchtlingsminister erklärte, daß weitere 300 000 Deutsche aus Polen demnächst nach Deutschland gebracht werden sollen.

Wie aus einer Mitteilung des Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen in Württemberg-Baden hervorgeht, betrug die Zahl der anerkannten Flüchtlinge für dieses Land insgesamt 695 618.

Auf Befehl des Gouverneurs für Niedersachsen wurden die beiden geplanten öffentlichen Vorträge Dr. Schachts in Göttingen verboten.

Am Essener Hauptbahnhof, in einer der verkehrsreichsten Gegenden der Stadt, raubten drei maskierte und bewaffnete Banditen in einer Bank etwa 55 000 D-Mark und konnten unbehelligt entkommen.

Die Polizei in Gastrop-Rauel verhaftete 54 Männer und 25 Frauen, die zu einer Einbrecherbande gehörten, deren Mitglieder verhaftet waren, alle sechs Monate einen Unterrichtskurs über die neuesten Geldschrankschneider-Methoden zu besuchen.

Der ehemalige Chef des SD in Danzig, SS-General Willich, wurde in Braunschweig verhaftet. Willich wurde seit 1945 unter dem Verdacht der Begehung von Kriegsverbrechen gesucht. Er lebte seit dem Zusammenbruch unter falschem Namen.

Wie alljährlich feiern auch diesmal die Konsumgenossenschaften in allen fünf Erdteilen am ersten Samstag des Monats Juli den internationalen Genossenschaftstag und rufen zu freier wirtschaftlicher Zusammenarbeit aller Nationen im Interesse des Friedens auf.

Eine Konferenz der stellvertretenden Außenminister, die beauftragt sind, den österreichischen Staatsvertrag auszuarbeiten, begann gestern in London.

Der amerikanische Finanzminister Snyder wird in der kommenden Woche eine Reihe von europäischen Hauptstädten besuchen.

Die österreichische Regierung setzte die Wahlen zum Nationalrat auf den 9. Oktober fest.

15 ungarische Persönlichkeiten, darunter der Generaldirektor der ungarischen Eisenbahngesellschaft Verga wurden von einem Militärgericht zum Tode verurteilt.

In der Tschechoslowakei müssen in Zukunft alle Hirtenbriefe, Rundschreiben und Manifeste, die für die Öffentlichkeit oder auch nur für die Presse bestimmt sind, dem Ministerium vorgelegt werden.

Im englischen Kanal werden in letzter Zeit immer häufiger Treibminen festgestellt. Kürzlich konnte das englische Schiff „Queen Mary“ den Hafen von Cherbourg nicht anlaufen, weil in der Hafeneinfahrt eine Mine gesichtet worden war.

Das Jugendgericht von Coventry verurteilte elf Kinder im Alter von acht bis vierzehn Jahren zu je 5 Pfund Geldstrafe, weil sie sich zwischen den Schienen der Eisenbahn gelegt hatten, um die Züge über sich werfen zu lassen.

4 000 Dockarbeiter in London traten gestern infolge Lohndifferenzen in den Streik.

Im Verlauf der britischen Luftmanöver stürzte ein Dünenschiff der RAF auf ein Haus in London, das vollständig zerstört wurde.

Die Korea-Kommission der Vereinten Nationen berichtet, daß zwischen Nord- und Südkorea im Grenzgebiet heftige Kämpfe ausgebrochen sind.

Die Berliner haben wieder ihre Stadtbahn

Neue Störversuche der Sowjets — 90 Lastwagen auf der Autobahn festgehalten
Berlin. (A.G.-Eigenbericht). Quer durch Berlin fahren wieder die elektrischen Schnellzüge der Stadtbahn und dann und wann einzelne mit Dampflokomotiven bespannte Güterzüge. Ein ungewöhnliches Bild, das der Berliner durch sechs Wochen nicht sah und das er mit ähnlicher Spannung erwartete wie am Tage des Streikbeginns die gähnende Leere der Gleislagen. Aber es ist nicht so, daß dieser erste Tag Eisenbahnverkehr nach fünf Wochen Ruhe nun ein umstürzendes und verkehrstechnisches Ereignis für die breite Masse wäre. Um 5.08 Uhr setzten zwar planmäßig die ersten Züge ein, aber nicht nur diese Frühzüge, sondern auch die Stadtbahnzüge während der ganzen ersten Tageshälfte waren schwach besetzt. Zu sehr hatten sich die Berliner an die behelfsmäßigen Verkehrsmittel gewöhnt. Zu mißtrauisch waren sie gegenüber den wiederholten und immer wieder demontierten Verkehrsöffnungsankündigungen geworden, als daß sie sich zum Ansturm auf das wiedergewonnene Verkehrsmittel entschlossen hätten.

Seit zwei Tagen haben erneute sowjetische Versuche zur Störung des Wirtschaftszufusses nach Berlin eingesetzt. Seit die Aussicht auf Funktionieren des Warenstroms auf dem Schienenwege besteht, wollen die Russen anscheinend den Warenstrom über die Autobahn abzudrosseln suchen. Am Donnerstag wurden zwischen 80 und 90 Lastkraftwagen an dem Uebergangspunkt von der Sowjetischen Zone nach Berlin, dem Haltepunkt Dreilinden, wegen eines angeblichen Formfehlers in den Begletpapieren (fehlende Unterschrift neben dem sowjetischen Stempel) festgehalten, in den sowjetischen Sektor umgelenkt und — wie es heißt — dort

Vereinfachung der französischen Militärregierung

Personalherabsetzung um 50 Prozent — Generalkommissar Poher beantwortet aktuelle Fragen

Baden-Baden. „Wann der Hohe Kommissar für Deutschland, Mr. Francois-Poncet, sein Amt antreten wird, steht noch nicht genau fest, doch ist damit zu rechnen, daß der Termin in die erste Hälfte des Monats August fällt“, erklärte der Generalkommissar für deutsche und französische Angelegenheiten des französischen Außenministeriums, Mr. Alain Poher. Die Frage, wo Francois-Poncet seinen Sitz haben wird, hänge von den diesbezüglichen Entschlüssen seiner alliierten Kollegen ab. Jedenfalls sei der Sitz des französischen Hochkommissars in unmittelbarer Nähe des Sitzes der deutschen Bundesregierung.

Zu der in deutschen Kreisen im Zusammenhang mit der Amtsübernahme durch den Hochkommissar vielbesprochenen Frage einer Reorganisation innerhalb der französischen Militärregierung erklärte Alain Poher: „Die Reorganisation ist aufs engste mit der Organisation der Hohen Kommission und ihren Dienststellen, wie sie in der jetzt veröffentlichten Charta definiert ist, verknüpft. Es wird also eine sehr große Ähnlichkeit in der Organisation der französischen Behörden und der der Engländer und Amerikaner

bestehen. Eine zwanzigprozentige Herabsetzung des Personalbestandes war sowieso für den Monat Juli im französischen Budget vorgesehen. Angesichts der Beschlüsse von Washington hat die französische Regierung beschlossen, diese Reduktion im August auf 50 Prozent zu steigern. Eine endgültige Zahl für den Personalbestand der französischen Verwaltung zu nennen, ist schwierig, da sie letzten Endes von den Beschlüssen der drei Hochkommissare abhängt. M. Francois-Poncet wird sich also bei dem allmählichen Aufbau der neuen Verwaltung an die Verhältnisse in der Bizone anpassen.

„Die Schwierigkeiten, die auf Grund der hohen Besatzungskosten entstanden sind, sind mir bekannt“, erwiderte der Generalkommissar auf den Hinweis des Südenvertreters, daß die Besatzungskosten in der französischen Zone durchschnittlich 40 Prozent des gesamten Steueraufkommens ausmachen. „Man muß aber feststellen, daß die Besatzungskosten, wenn sie auch hoch sind, diese Höhe nicht infolge einer besonderen Kostspieligkeit oder besonderer Ansprüche der Besatzung erreicht haben. Ich bin vielmehr der Meinung, daß der Franzose als Besetzter

verhältnismäßig billig ist. Die Last macht sich hier wohl nur deshalb so bemerkbar, weil die wirtschaftliche Struktur der französischen Zone eine andere ist, als die der britischen oder amerikanischen Zone. Deshalb legen wir Wert auf eine gerechte Verteilung der Besatzungskosten, die in Zukunft sicherlich dazu beitragen wird, eine fühlbare Verbesserung auf diesem Gebiet zu erreichen. Die schärfsten Einsparungen wurden bereits vorgenommen. Zum Beweis dafür, wie ernst diese Angelegenheit genommen wird, mag die Tatsache dienen, daß es in Württemberg sogar eine gemischte deutsch-französische Sparkommission gibt. Die Stärke des militärischen Personals, also der Truppe, wird durch die allgemeine Personalverringering im Moment nicht berührt werden. Eine bedeutsame Herabsetzung der Kosten in dieser Beziehung nicht zu erwarten, doch werden sie bekanntlich auf den Bund umgelegt werden. Was die von der Militärregierung für den Monat Juni den deutschen Länderregierungen gewährten Zahlungserleichterungen betrifft, so entspricht diese Maßnahme der beabsichtigten Verteilung der Besatzungskosten auf Bundesebene.“

Zu seinem Besuch auf dem Hölhof bei Offenburg erklärte der Generalkommissar: „Auf dem Hölhof traf ich mit den Kreis- und Distrikts-Gouverneuren zusammen. Wir sprachen dort über Fragen der deutsch-französischen Annäherung. Als Bürgermeister einer kleinen Stadt in der Nähe von Paris bin ich der Ansicht, daß gerade in kleinen Städten dank des familiären Kontakts und traditioneller Bindungen bessere Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich entstehen können. Aus eben diesem Grunde glauben wir in Frankreich, daß es unerlässlich ist, diese Kreisdelegierten beizubehalten.“

Militärgouverneure wollen Bundessitz wissen

Baldige Genehmigung des Soforthilfegesetzes in Aussicht

Frankfurt (J.F.-Eigenbericht). Auf der Turnus-Konferenz im Frankfurter IG-Haus fand General Sir Brian Robertson scharfe Worte über den Zwiespalt der Deutschen, sich über den künftigen Bundessitz zu einigen. Diese Unsicherheit versetze die Militärregierungen in eine unmögliche und lächerliche Lage. Der Streik sei würdelos und auch für die Alliierten sehr peinlich. Auch seitens der Militärregierungen müßten beträchtliche Vorbereitungen getroffen werden, die zum Teil sehr unangenehm und kostspielig Natur seien. Wenn sich die deutschen Politiker nicht einmal über die Frage des Bundessitzes klar werden könnten, so müsse man mit Sorge über die künftigen Arbeit an viel komplizierteren Dingen entgegensehen. Wenn die Ministerpräsidenten duldeten, daß weiter Geld zum Fenster hinausgeworfen werde, dann würden sie das später zu verantworten haben. Vorläufig gingen die Alliierten von der Annahme aus, daß die Wahl Bonns endgültig sei. Wenn eine andere Entscheidung als die des Parlamentarischen Rates getroffen werden sollte, dann müsse diese umgehend fallen und nicht erst nach Zusammentritt des ersten Bundestages.

Robertsons Erklärung versetzte die Ministerpräsidenten offensichtlich in eine heikle Lage. In einer anschließenden Besprechung wurde man sich darüber klar, daß die Militärgouverneure den Länderchefs zwar keinen Auftrag, jedoch zu verstehen gegeben hätten, daß auch für die alliierten Stellen ein Umzug nach Bonn sehr kostspielig und kompliziert sei. Jedenfalls schien durch Robertsons Erklärung

Adenauer gegen neue Entscheidung

Köln. Der Präsident des Parlamentarischen Rates und CDU-Vorsitzende Dr. Adenauer bezeichnete es als einen Verstoß gegen alle parlamentarischen Regeln, wenn jetzt versucht würde, den vom Parlamentarischen Rat gefassten Beschluß über den Bundessitz zu ändern. Der Parlamentarische Rat habe sich in einem einwandfreien parlamentarischen Entschluß für Bonn entschieden.

Die „Hohe Kommission“ in Deutschland

„Mit dem Tage des Inkrafttretens des Besatzungsstatutes werden alle Machtbefugnisse hinsichtlich der Kontrolle Deutschlands, oder irgendwelcher deutscher Regierungsstellen, die den jeweiligen Oberbefehlshabern der Besatzungsmächte in Deutschland verliehen waren oder von ihnen ausgeübt wurden, ungeachtet ihrer Herleitung und Art der Ausübung, auf die drei Hohen Kommissare zur Ausübung in Einklang mit den Bestimmungen dieser Charta und des Besatzungsstatutes übertragen“, lautet der zweite, wesentlichste Absatz jenes jetzt erlassenen Dokumentes, das die tatsächliche Gewaltenteilung in Westdeutschland enthält. Nach ihm ist jeder Hohe Kommissar seiner Regierung gegenüber in bezug auf die Länder seiner Zone für gewisse Angelegenheiten zwar verantwortlich, dessen ungeachtet aber „soll er die von ihm auf diesem Gebiet verfolgte allgemeine Politik soweit wie möglich mit der anderen Hohen Kommissare koordinieren und diese Befugnisse im Einklang mit einer solchen Dreimächtegesetzgebung oder Dreimächtepolitik ausüben.“

Die gemäß dieser Charta, dem Besatzungsstatut also, den Hohen Kommissaren — nebenbei: eine nicht sehr schöne deutsche Uebersetzung, besser wäre Oberkommissar — vorbehaltenen Rechte entsprechen den Bestimmungen des Abkommens zwischen Frankreich, Großbritannien und den USA vom 8. April zu London. Sie geben diesen, wie die „New York Times“ recht kritisch jetzt feststellte, praktisch unbegrenzte Machtbefugnisse. Das Dokument sei zwar ein Fortschritt gegenüber Potsdam, erhalte aber Westdeutschland im Status einer Kolonie mit einer sehr beschränkten Autonomie.

Das Streikrecht in der Sowjetzone

Berlin. Erste Maßregelungen der am Streik beteiligten Westberliner Eisenbahner wurden in Berlin bekannt. Danach sind 250 Westberliner Eisenbahner des Eisenbahnausbesserungswerkes „Schöne-weide“ fristlos entlassen worden. 25 Angestellte der Eisenbahn-Fernsprechvermittlung wurden im französischen Sektor von Berlin wegen „aktiver Beteiligung am Streik“ entlassen. Weiteren 100 Westberliner Arbeitern des „Eisenbahn-Ausbesserungswerkes Warschauer Straße“ wurde durch den Vorsitzenden der kommunistischen Betriebsgewerkschaftsleitung Wacholz schriftlich mitgeteilt: „Für euch ist in Berlin kein Platz mehr. Eure Arbeitsplätze sind inzwischen anders besetzt worden.“ Die von dieser Erklärung betroffenen Arbeiter waren wie alle anderen am Dienstagmorgen zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit erschienen.

Rußland verspricht weitere Zugeständnisse

Ein Interview Wyschinskis über die Ergebnisse der Pariser Konferenz

Moskau. Radio Moskau verbreitete am Donnerstag ein Interview mit dem sowjetischen Außenminister Wyschinski. Einleitend erklärte der russische Außenminister, die britische und amerikanische Regierung habe bereits seit 1946 ihre Politik auf eine Zerstückelung Deutschlands ausgerichtet, um die Westzonen zu einem Sprungbrett für ihre Expansionspläne zu machen. Wyschinski hebt dann die Bedeutung des deutschen Problems für den allgemeinen Frieden hervor und betont, daß die Absichten der Westmächte von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Die Westmächte würden immer noch an diese Ziele glauben, so betont Wyschinski weiter, und hätten auch auf der Pariser Konferenz den Versuch unternommen, die Ostzone an die Bonner Verfassung anzugliedern. Wyschinski unterstreicht, daß die Entschlossenheit der Sowjetunion verhindert habe, daß ganz Deutschland ein zeitlich unbegrenztes Besatzungsstatut erhalte, das nur dazu da

Notopfermarken ab 1. Juli

Konstanz. Das vom Badischen Landtag am 21. Juni verabschiedete Gesetz über das „Notopfer Berlin und Kehl“ trat gestern Freitag in Kraft. Alle Postanstalten der französischen Zone Südbadens geben diese Zwei-Pfennig-Notopfermarken, wie sie seit Monaten in der Bizone verwendet werden, aus. Briefe, Drucksachen, Pakete usw., die innerhalb der Westzonen durch die Post befördert werden, müssen eine Notopfermarke tragen. Ausgenommen sind Zahlkarten, Postanweisungen sowie Sendungen nach der russischen Besatzungszone und dem übrigen Ausland. Nicht besteuerte Sendungen werden nicht befördert.

Doch neue Parteien

Frankfurt. Aus Kreisen des Zweimächtekontrollamtes verlautet am Freitag, daß sich General Robertson und die stellvertretenden Militärgouverneure Noiret und Hays in der Turnusbesprechung am 1. Juli in Frankfurt dahingehend geeinigt hätten, neue Parteien für die Bundeswahlen in den einzelnen Ländern zuzulassen. Die Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder sollen sich wegen der Lizenzierung neuer Parteien an die Militärgouverneure wenden und ihnen entsprechende Vorschläge unterbreiten. Die Ministerpräsidenten sollen gleichzeitig die Befürwortung neuer Parteien durch die Direktoren der Landesmilitärregierung einholen.

Seit 10 Jahren interniert

Bremen. Fünf deutsche Seeleute befinden sich bereits seit zehn Jahren in Internierungshaft im Hafen Mormugao in Portugiesisch-Indien. In Briefen an Verwandte und Freunde in Bremen teilten die fünf deutschen Seeleute mit, daß die portugiesischen Behörden erklärt hätten, es sei noch nicht möglich, sie nach Deutschland zurückzuschicken, da bisher keine Anweisung von Lissabon vorläge.

Die Berliner haben wieder ihre Stadtbahn

Neue Störversuche der Sowjets — 90 Lastwagen auf der Autobahn festgehalten
Berlin. (A.G.-Eigenbericht). Quer durch Berlin fahren wieder die elektrischen Schnellzüge der Stadtbahn und dann und wann einzelne mit Dampflokomotiven bespannte Güterzüge. Ein ungewöhnliches Bild, das der Berliner durch sechs Wochen nicht sah und das er mit ähnlicher Spannung erwartete wie am Tage des Streikbeginns die gähnende Leere der Gleislagen. Aber es ist nicht so, daß dieser erste Tag Eisenbahnverkehr nach fünf Wochen Ruhe nun ein umstürzendes und verkehrstechnisches Ereignis für die breite Masse wäre. Um 5.08 Uhr setzten zwar planmäßig die ersten Züge ein, aber nicht nur diese Frühzüge, sondern auch die Stadtbahnzüge während der ganzen ersten Tageshälfte waren schwach besetzt. Zu sehr hatten sich die Berliner an die behelfsmäßigen Verkehrsmittel gewöhnt. Zu mißtrauisch waren sie gegenüber den wiederholten und immer wieder demontierten Verkehrsöffnungsankündigungen geworden, als daß sie sich zum Ansturm auf das wiedergewonnene Verkehrsmittel entschlossen hätten.

Notopfermarken ab 1. Juli

Konstanz. Das vom Badischen Landtag am 21. Juni verabschiedete Gesetz über das „Notopfer Berlin und Kehl“ trat gestern Freitag in Kraft. Alle Postanstalten der französischen Zone Südbadens geben diese Zwei-Pfennig-Notopfermarken, wie sie seit Monaten in der Bizone verwendet werden, aus. Briefe, Drucksachen, Pakete usw., die innerhalb der Westzonen durch die Post befördert werden, müssen eine Notopfermarke tragen. Ausgenommen sind Zahlkarten, Postanweisungen sowie Sendungen nach der russischen Besatzungszone und dem übrigen Ausland. Nicht besteuerte Sendungen werden nicht befördert.

Doch neue Parteien

Frankfurt. Aus Kreisen des Zweimächtekontrollamtes verlautet am Freitag, daß sich General Robertson und die stellvertretenden Militärgouverneure Noiret und Hays in der Turnusbesprechung am 1. Juli in Frankfurt dahingehend geeinigt hätten, neue Parteien für die Bundeswahlen in den einzelnen Ländern zuzulassen. Die Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder sollen sich wegen der Lizenzierung neuer Parteien an die Militärgouverneure wenden und ihnen entsprechende Vorschläge unterbreiten. Die Ministerpräsidenten sollen gleichzeitig die Befürwortung neuer Parteien durch die Direktoren der Landesmilitärregierung einholen.

Seit 10 Jahren interniert

Bremen. Fünf deutsche Seeleute befinden sich bereits seit zehn Jahren in Internierungshaft im Hafen Mormugao in Portugiesisch-Indien. In Briefen an Verwandte und Freunde in Bremen teilten die fünf deutschen Seeleute mit, daß die portugiesischen Behörden erklärt hätten, es sei noch nicht möglich, sie nach Deutschland zurückzuschicken, da bisher keine Anweisung von Lissabon vorläge.

Die „Hohe Kommission“ in Deutschland

„Mit dem Tage des Inkrafttretens des Besatzungsstatutes werden alle Machtbefugnisse hinsichtlich der Kontrolle Deutschlands, oder irgendwelcher deutscher Regierungsstellen, die den jeweiligen Oberbefehlshabern der Besatzungsmächte in Deutschland verliehen waren oder von ihnen ausgeübt wurden, ungeachtet ihrer Herleitung und Art der Ausübung, auf die drei Hohen Kommissare zur Ausübung in Einklang mit den Bestimmungen dieser Charta und des Besatzungsstatutes übertragen“, lautet der zweite, wesentlichste Absatz jenes jetzt erlassenen Dokumentes, das die tatsächliche Gewaltenteilung in Westdeutschland enthält. Nach ihm ist jeder Hohe Kommissar seiner Regierung gegenüber in bezug auf die Länder seiner Zone für gewisse Angelegenheiten zwar verantwortlich, dessen ungeachtet aber „soll er die von ihm auf diesem Gebiet verfolgte allgemeine Politik soweit wie möglich mit der anderen Hohen Kommissare koordinieren und diese Befugnisse im Einklang mit einer solchen Dreimächtegesetzgebung oder Dreimächtepolitik ausüben.“

Die gemäß dieser Charta, dem Besatzungsstatut also, den Hohen Kommissaren — nebenbei: eine nicht sehr schöne deutsche Uebersetzung, besser wäre Oberkommissar — vorbehaltenen Rechte entsprechen den Bestimmungen des Abkommens zwischen Frankreich, Großbritannien und den USA vom 8. April zu London. Sie geben diesen, wie die „New York Times“ recht kritisch jetzt feststellte, praktisch unbegrenzte Machtbefugnisse. Das Dokument sei zwar ein Fortschritt gegenüber Potsdam, erhalte aber Westdeutschland im Status einer Kolonie mit einer sehr beschränkten Autonomie.

Rußland verspricht weitere Zugeständnisse

Moskau. Radio Moskau verbreitete am Donnerstag ein Interview mit dem sowjetischen Außenminister Wyschinski. Einleitend erklärte der russische Außenminister, die britische und amerikanische Regierung habe bereits seit 1946 ihre Politik auf eine Zerstückelung Deutschlands ausgerichtet, um die Westzonen zu einem Sprungbrett für ihre Expansionspläne zu machen. Wyschinski hebt dann die Bedeutung des deutschen Problems für den allgemeinen Frieden hervor und betont, daß die Absichten der Westmächte von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Die Westmächte würden immer noch an diese Ziele glauben, so betont Wyschinski weiter, und hätten auch auf der Pariser Konferenz den Versuch unternommen, die Ostzone an die Bonner Verfassung anzugliedern. Wyschinski unterstreicht, daß die Entschlossenheit der Sowjetunion verhindert habe, daß ganz Deutschland ein zeitlich unbegrenztes Besatzungsstatut erhalte, das nur dazu da

diener
der USA,
Liste des
rt, befin
hr. Betty
die best
, rangiert
Liste vor
mehr als
Abstand
Tyron
ard, Do
— alle
or Abzug
Griechen
Skouras
n 810 000
nkommen
Dirigen
nd selbst
0 Dollars
ll-Spielen
Beruf ist
des Neue
iente er
erdienern
ohändler.
im Jahre
s weitere
er 75 000
nden und
gen noch
enzeitung
Umfrage,
hntliche
der Lage
en typi-
rage ver-
e Unter-
Schwei-
e Durch-
en einen
aschinen-
besitzt
dio und
maschine,
Küchen-
en, eine
nt abson-
lich das
Ausgaben
uf Näh-
ng, Licht
sicherun-
aren für
2,7% auf
Familie
Bericht
nen aus
daß nach
im Ka-
650 Mil-
worden
noch 791
1 Mil-
ist zu
Wettens,
Pferde-
Abstieg
gabe und
elungen
ieren. Im
ahl der
ehenden
llwerten
gegeben,
5 Shil-
Shilling)
on Män-
nen pro
gegeben
0 Pfund.
lerennen
en Jahre
geschätzt,
ine Ab-
nd aus-
ehr als
besitzern
Eigen-
d unter
gr kein
10 Mil-
privaten
nen, be-
zahl von
en etwa
tte, die
ie ent-
nt dem
Staat
st der
in ein
Mannes
nen nach
el nicht
für den
millionen
Besitzer
n
Druck
ng ein-
gutschen
re end-
hr als
n unter
ranlaßt,
te, um-
und zu-
n den
nits im
nyarisch
er wer-
e vor
ngesie-
Gegend
dort
nmt die
Ruhel

an sich schon sein wird. Auf der anderen Seite aber erweitert das Statut auch den Einfluß Frankreichs in der bisherigen Bizezone und das wird sich vor allem auf dem Gebiet der kulturellen Fragen auswirken können. Man wird eine ganze Reihe von Fragen, beispielsweise diejenige der Schulreform, aber auch solche wie die des Südweststaates jetzt unter anderem Aspekt betrachten können. Das aber scheint uns doch ein Fortschritt.

Ein weiterer, noch nicht abzuschätzender Fortschritt — er wird von den Persönlichkeiten auf beiden Seiten abhängen — liegt in der Möglichkeit, in einer deutschen Zentrale mit einer Kommission verhandeln zu können. Je weniger Personen auf beiden Seiten stehen, je eher wird sich eine Sphäre des Vertrauens einstellen können. Es scheint als ob die Wahl vom 14. August für die endliche Bedeutung des Statutes doch entscheidend sein wird, nämlich dafür, wie die Hohe Kommission ihre Rechte anwenden wird. H. C. G.

„Nicht Zwangswirtschaft sondern Planung“

Dr. Schumacher über die Ziele der SPD

Hannover. (B.-Eigenbericht.) Der Wahlauftritt der SPD wird im Laufe der nächsten Woche bekanntgegeben. Dies wurde auf einer Vorstandssitzung der Sozialdemokratischen Partei am 30. Juni in Hannover beschlossen. Dr. Schumacher, der 1. Vorsitzende der SPD erklärte, die Forderungen der Sozialdemokraten werden in erster Linie das Problem der staatlichen Organisation Deutschlands enthalten. Es sei die Absicht der SPD, darauf zu achten, sich nicht durch hyperföderalistische Ambitionen anderer Kreise überrennen zu lassen. Im Sinne der Belastung von Vermögen und Besitz werde die SPD außerdem eine gerechte Lastenverteilung verlangen, wie sie auch von einer Aenderung der ökonomischen Struktur in bezug auf eine Sozialisierung der Schwerindustrie in Deutschland nicht abgehen werde. Daneben werde sich die SPD mit aller Kraft für eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge einsetzen und die Inangriffnahme eines großzügigen sozialen Wohnungsbauprogramms betreiben. Die SPD trete nicht für eine Zwangswirtschaft ein, wie dies fälschlich immer behauptet wird, sondern sie denke an eine großzügige Planung und vor allem an eine vernünftige Lenkung der Kredite.

Zu außenpolitischen Fragen übergehend, meinte Schumacher, man könne nicht auf die Vertragstreue eines Partners vertrauen, der bisher noch keine Vertragstreue bewiesen habe. Leider sei das Verhältnis zwischen den gutmeinenden Deutschen und den Alliierten nie so getrübt gewesen wie jetzt. Nicht zuletzt sei dies auf das Ergebnis der Pariser Konferenz zurückzuführen, das praktisch auf eine Anerkennung der Teilung Deutschlands hinauslaufe.

Da jeder Warenverkehr vom Westen nach dem Osten russischen Einwirkungsmöglichkeiten unterliege, müßten die sich neu anbahnenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen West- und Ostdeutschland eindeutig unter der Verantwortung der Alliierten stehen. Aus einer Belebung der ökonomischen Beziehungen dürfe auf keinen Fall auf die politisch-moralische Anerkennung der östlichen Verhältnisse geschlossen werden.

Auf die Frage, wie die SPD zur Bildung einer Rechtspartei stehe, erklärte Dr. Schumacher, jeder politisch Verständige wüßte eine Rechtspartei in Deutschland, jedoch nur unter der Bedingung, daß diese Partei sich wie die Konservativen in England oder Skandinavien den demokratischen Spielregeln unterwerfe.

Fleischpreis-Wirrwarr in Baden

Durch neue Preisfestsetzung Schwarzmarkt überflüssig

Freiburg. Der Leiter der Preisbildungsstelle in Freiburg, Oberregierungsrat Maier, bestätigt unserem Korrespondenten, daß von einer weiteren Erhöhung der Schlachtvieh- und Fleischpreise keine Rede sein könne. Die von den Preisbildungsstellen im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsministerium und der Landesregierung geduldeten Verbraucherhöchstpreise betragen nach der neuen Regelung im einzelnen:

Rindfleisch mit Knochen 1.80 bis 2.— DM; Rindfleisch ohne Knochen 2.40 bis 2.70 DM; Hackfleisch ohne Knochen 2.30 bis 2.60 DM; Leber 2.40 bis 2.60 DM; Nieren 2.40 bis 2.60 DM; Sulz 1.40 DM; Suppenknochen (ohne Markknochen) 40 Pfg.; Markknochen 90 Pfg. Filet mit Knochen 2.30 bis 2.60 DM; Filet (Lummel ausgeschält ohne Knochen) 3.— bis 3.40 DM; Roastbeef (Schoß-) und Nierenstück ohne Knochen 2.60 bis 3.20 DM; Roastbeef mit Knochen 2.20 bis 2.50. Höchstpreise für Kalbfleisch: Kalbfleisch mit Knochen 2.10 bis 2.40 DM; Kalbfleisch ohne Knochen 2.80 bis 3.20 DM; Schnitzel ohne Knochen 3.20 bis 3.40 DM; Leber 3.30 bis 3.50 DM.

SK. Um die Frage: Sind die Fleischpreise nun höhere geworden oder nicht?, hat es einigen Wirrwarr gegeben. Nicht zu rüthen ist an dem Tatbestand, daß die offiziellen Fleischpreise höher geworden sind gemessen an den vorherigen offiziellen Preisen. Ebensovwenig ist aber daran vorbeizusehen, daß die heutigen offiziellen Preise

WETTERVORHERSAGE

Das große westeuropäische Hochdruckgebiet hat abermals eine Kräftigung erfahren. Damit hält der überwiegend trockene, sommerliche Witterungscharakter auch weiterhin an. Aussichten bis Montag: Überwiegend heiter oder nur leicht bewölkt und trocken, milde Nächte.

100 DM in Zürich: 1. 7. 72/74 sfr; 30. 6. 73/75 sfr.

Gastspiel des Konstanzer Deutschen Theaters in Berlin

Das Berliner Gastspiel des Deutschen Theaters, Konstanz, mit den beiden Inszenierungen Heinz Hilpert: „Stella“ von Goethe und „Viel Lärm um Nichts“ von Shakespeare, wird in der Berliner Presse eingehend und mit zum Teil sehr grundsätzlichen Ausführungen gewürdigt. So schreibt über die Stella-Inszenierung Herbert Pfeiffer im „Tagesspiegel“:

... „Stella“ ein geradezu ideales Stück für Heinz Hilpert. Er liebt nie die großen Konflikte aus der Uberspanntheit, die Tragödien des Willens, Hebbel etwa ist sein Mann nicht, Hilpert gehören die Helden im Ertragen, nicht im Tun... Hilpert Aufführung ist so leise, so zart, daß einem die Berliner Inszenierung Ludwig Bergers vor zwei Jahren mit der Dorsch, die gewiß auch gedämpft war, geradezu dynamisch anmutet.“

In der gleichen Zeitung urteilte Walter Karsch über Hilpert's Shakespeare-Inszenierung (mit der Uberschrift „Zum zweiten Mal Konstanz“): „Dieser Shakespeare ist schon viel praller, viel weniger komplizierter, viel arbeskenreicher gegeben worden — Hilpert gibt ihn nüchtern, beinahe trocken, und gerade deshalb breitet sich um so mehr Humor aus, so daß die contradiction in adjecto „trockener Humor“ wie selten einmal gerechtfertigt ist... Im übrigen: Hamburg vor acht Tagen (ein Gastspiel mit Sarte-Dramen) und Konstanz heute zeitgenössisch Berlin, worauf es (unter anderem) ankommt: Besessenheit und Präzision.“

Nach sehr eingehender Würdigung der Hauptdarsteller, vor allem Lowitz als „Holzpfel“ und Grahn als „Don Juan“ würdigt diese Kritik zusammenfassend die Leistung des Ensembles: „Sehr diszipliniertes, sauberes Theater, ohne falsche Ambitionen, aber mit dem richtigen und gesun-

den Ehrgeiz, soviel auch zu scheinen wie zu sein. Der Beifall am Ende mancher Szenen dankte für besonders gut gelungene Einzelleistungen, der am Schluß für die heute so seltene des Ensembles.“

Wir werden auf die so erfreulich verlaufene Gastspielreise des Deutschen Theaters, die mit sensationellem Erfolg in Recklinghausen begann, in einem zusammenfassenden Bericht noch ausführlicher zurückkommen. Sie brachte im ganzen, wie man heute schon sagen kann, das, was von ihr erhofft wurde: eine Bestätigung für die Richtigkeit der Pläne Hilpert's in Konstanz, für die Notwendigkeit der bereits geleisteten Arbeit und für den Segen, der sich aus ihr künftig noch für Konstanz ergeben kann.

Die Mainau und der Nachlaß Gerhart Hauptmanns

Der „Südkurier“ hat in der Samstag-Nummer einen in der Hamburger Zeitung „Die Welt“ erschienenen Artikel des Herrn Dr. H. von Hülsen abgedruckt, in welchem dieser in einer wenig vornehmen und die Tatsachen entstellenden Weise sich zur Frage der Unterbringung des Gerhart-Hauptmann-Archivs auf der Mainau äußert. In diesem fragwürdigen Elaborat spielt ein geheimnisvoller „Konstanzer Kunstsammler“ eine Rolle, dem nachzuspüren sich der „Südkurier“ vorgenommen hat. Ich will diese Arbeit erleichtern und erkläre offen und freimütig, daß ich der Gesuchte bin.

Als einer der ganz wenigen, die über die tatsächlichen Beweggründe orientiert sind, fühle ich, um der Wahrheit die Ehre zu geben, die Verpflichtung, gegen die Ausführungen des Herrn von Hülsen mich zu wenden.

Ich darf das Schweizer Blatt auch eine Wiedergutmachung zugunsten der Schweizer Rückwanderer aus Deutschland. Nach Befriedigung der deutschen Ansprüche verbleibe bei der Liquidation der deutschen Vermögenswerte in der Schweiz ein Schweizerischer Anteil von 150 Mill. Franken, der nach Ansicht des Blattes in erster Linie zur Befriedigung der Ansprüche der Schweizerischen Rückwanderer aus Deutschland Verwendung finden sollte.

Kempner antwortet Salin

Nürnberg. Der Basler Professor Edgar Salin hatte, wie schon gemeldet, eine Einladung zu Gastvorlesungen an der Freien Universität Berlin mit der Begründung abgelehnt, nicht gleichzeitig stellvertretenden Hauptankläger in Nürnberg, an einer deutschen Hochschule lehren zu können, nachdem dieser als gebürtiger Deutscher gegen einen solchen untadeligen Charakter wie Freiherr von Weizsäcker als Ankläger aufgetreten ist.

Hierzu stellt Professor Kempner in einer Erklärung fest: „Der ehemalige Dozent Dr. Edgar Salin aus Heidelberg, jetzt Professor in Basel, hat im Laufe der Nürnberger Verfahren gegen Hauptkriegsverbrecher mehrfach in höchstunzulässiger Weise versucht, für einen ihm nahestehenden und später verurteilten Kriegsverbrecher zu intervenieren. Die Anklagebehörde der Vereinigten Staaten hat pflichtgemäß diese unzulässige Einmischung in ein schwebendes Verfahren, bei dem es sich u. a. um Massenmorde handelte, abgelehnt. Wenn Dr. Salin jetzt nach Beendigung der Verfahren ohne Kenntnis der Gerichtsakten Presseveröffentlichungen gegen die Nürnberger Prozesse und taktlose Angriffe gegen mich lanciert, so charakterisiert ein solches Verfahren seine Urheberschaft und bedarf keiner Erklärung.“

„Sehr beeindruckt“

Berlin. Der zweite Vorsitzende der Deutschen Wirtschaftskommission der Ostzone, Selbmann (SED), stellte vor geladenen Gästen und Angestellten der Wirtschaftskommission im Sitzungssaal der DKW fest, daß die Bevölkerung der Westzonen durch den Marshall-Plan „ein geordnetes und geregeltes Lebensniveau“ erhalten habe. Ueber seine kürzliche Reise durch Westdeutschland sagt Selbmann, er sei „sehr beeindruckt von dem Gang der Wirtschaft im Westen. Auf keinem Gebiet sei Rohstoffknappheit festzustellen.“ Er unterstrich, daß auch das Verhältnis der westlichen Besatzungsmächte zu der Bevölkerung ein viel besseres sei als in der Ostzone. Selbmann erklärte: „Ich kann Ihnen versichern und bestätigen, daß die verbreiteten Nachrichten über den Wohlstand in den Westzonen tatsächlich wahr sind.“ Er forderte die SMA auf, der Wirtschaftskommission etwas mehr freie Hand zu lassen und die Entnahmen aus der laufenden Produktion zu kürzen.

Für die SMA antwortete Major Rudnik. Er sagte, daß er den Schilderungen Selbmanns mit Interesse gefolgt sei und stellte fest, die SMA stimme mit der Forderung Selbmanns überein, den Lebensstandard der Ostzonen-Bevölkerung dem der Bewohner der Westzonen anzugleichen.

Bomben auf Schanghai

Washington. Staatssekretär Acheson gab bekannt, die amerikanische Regierung habe der nationalchinesischen Regierung mitgeteilt, daß sie die Blockade der kommunistischen besetzten Häfen an der chinesischen Küste als illegal betrachte. Auch die britische Regierung hat die nationalchinesische Regierung wissen lassen, daß sie diese Blockade als nicht legal betrachte.

Die ersten über den Bombenangriff nationalchinesischer Flugzeuge auf Schanghai veröffentlichten Berichte geben die Zahl der Opfer des Angriffs mit 96 Toten und 134 Verletzten an. Weitere 100 Personen sollen sich noch unter den Trümmern befinden.

nächst gar nichts davon. Ob Herr von Hülsen bei seiner emstigen Betriebsamkeit nur an das Archiv, oder nicht in erster Linie an sich dachte, bleibe dahingestellt. Wohl mußte Frau Margarete Hauptmann, daß Herr von Hülsen sich bemühe; in keiner Weise jedoch war derselbe bevollmächtigt, in ihrem Namen abschließende Verhandlungen zu führen. Diese Annahme einer ihm nicht erteilten Vollmacht konnte Frau Hauptmann nicht anerkennen. Schon dies hätte ihr Veranlassung geben können, sich zu distanzieren.

Der Hauptgrund der vorläufigen Ablehnung (sie dürfte nicht endgültig sein) ist aber wohl in der Unsicherheit der Zeitlage zu suchen. Wir wissen alle nicht, was Europa noch bevorsteht und nicht alle, die das Archiv „sichern“ wollen, denken dabei so laut und uneigennützig wie der Prinz von Schweden. Herr von Hülsen weiß, daß noch andere „Interessenten“ außer denen, die er anführt, sich melden, bei denen die egoistischen Hintergründe offensichtlich waren. Man braucht nur zu bedenken, daß das Archiv ursprünglich in Agnetendorf, das jetzt polnisch ist, verbleiben sollte. Diese Situation legt die Verpflichtung auf, zu prüfen, ob die sofortige Unterbringung an einer öffentlichen Stelle überhaupt opportun ist. Die vorläufige Absage an den Prinzen Lennart bedeutet also kein Mißtrauen.

Wenn Herr von Hülsen diese Tatsache unterschlug, so wohl nur deswegen, weil dann ein Problem sichtbar geworden wäre, das für die Beurteilung der Angelegenheit ausschlaggebend ist. Dies konnte er nicht brauchen, weil es ihm dann schwer gefallen wäre, seine Verdächtigungen glaubhaft zu machen. An einer anderen Stelle wird Herr von Hülsen dieselben verantworten müssen.

Auch daß er mich, zwischen den Zeilen zu erkennen, als eine Art Mittelsmann für unsaubere Geschäfte erklärte, werde ich nicht auf sich beruhen lassen. Meine Rolle, die ich in der Angelegenheit spielte, war

Offenes Fenster für die deutsche Jugend

Das Internationale Institut Mainau wurde eröffnet

Konstanz. Durch die geöffneten Flügeltüren des hohen, hellen Festsaals auf der Mainau sah man über den Balkon hinaus auf den See und den lichten Sommerhimmel. Hier hatten sich zahlreiche Gäste aus dem Ausland, aus Deutschland und vor allem aus der näheren Umgebung der Insel eingefunden, um die feierliche Eröffnung des neuen Instituts mitzuerleben, das der Jugend aller Länder gehören soll. Nachdem die Musik eines Streichquartetts verklungen war, hieß Prinz Lennart Bernadotte, der Präsident des Internationalen Instituts Schloß Mainau, die Gäste willkommen und sprach noch einmal kurz über die Entstehung und die Aufgaben des neuen Instituts: ein großes, helles, offenes Fenster soll es für die deutsche Jugend sein, und gleichzeitig den jungen Menschen aus aller Welt Gelegenheit geben, in gemeinsamer Arbeit Antwort auf ihre Fragen zu finden.

Nach ihm ergriff der Generalsekretär der YMCA, Cedergren, das Wort. Er hob vor allem die persönlichen Verdienste des Prinzen Lennart und seiner Gemahlin um die Planung und Entstehung des neuen Werkes hervor, und dankte allen Gönnern im In- und Ausland, den Behörden, dem Architekten, den Handwerkern und Arbeitern für ihren Beitrag am Gelingen des Werkes. „Zwar seien noch ein paar kleinere Wünsche in der Ausgestaltung offen geblieben, deren Erfüllung man den nächsten Jahren überlassen müsse; doch sei ja nicht das Äußere eines solchen Werkes, sondern seine Idee maßgebend: Es wolle allen denen helfen, die glauben, daß die Zukunft der Welt von der Verständigung der Jugend abhängt. Und wo sollte es bessere Möglichkeiten und Grundlagen einer solchen Verständigung geben als im Zeichen des Christentums?“

Den Dank des deutschen CVJM sprach Dr. Erich Stange aus; gleichzeitig gab er das Versprechen, das Vertrauen, das in die deutsche evangelische Jugend gesetzt wurde, nicht zu enttäuschen. John Forrester-Paton, der Präsident des Weltbundes der YMCA, stellte in seiner Ansprache zuerst fest, daß der Fortschrittsglaube, der die Menschen der letzten 200 Jahre besesselt habe, für die Jugend weitgehend erschüttert sei. Die fortschreitenden naturwissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse und Errungenschaften hätten den Menschen eher zum Knecht als zum Herrn gemacht. Die große Notwendigkeit unserer Zeit seien daher christliche Persönlichkeiten, die die Möglichkeiten der großen Entdeckungen zum Heil und nicht zur Vernichtung der Mitmenschen ausnützten. Solche Menschen zu bilden und zu stärken sei die Aufgabe des Instituts auf der Mainau.

Als Vertreter von General Koenig überbrachte Minister de Beausse die Glückwünsche der französischen Militärregierung. Europa, das im Begriff stehe, sich zu einigen, könne seine Gemeinschaft nur finden, wenn es auf die alten gemeinsamen Wurzeln seines geistigen Lebens, die Werte des Christentums, zurückgehe und sie wieder neu lebendig und wirksam werden lasse. Diesem Ziel solle auch das Internationale Institut Schloß Mainau dienen. Anschließend beglückwünschten die Vertreter der amerikanischen Militärregierung, der badischen, württemberg-badischen, bayerischen und württemberg-hohenzollerischen Regierung, die Bürgermeister von Konstanz und Litzelstetten, zu dem die Mainau gehört, das neue Institut. Damit hat das erste Semester, das junge Menschen auf der Mainau für einige Wochen vereinigt, begonnen.

Ein vernünftiger französischer Entschluß

„West-Echo“ stellte Erscheinen ein — Die alliierten Zeitungen in Deutschland

Konstanz. Die französische Tageszeitung in deutscher Sprache „West-Echo“, die in Konstanz erschien, teilt mit, daß sie mit dem 30. Juni ihr Erscheinen eingestellt habe. „West-Echo“ die Ziele, die es sich steckte, erreicht hat. Diese Ziele waren eng verbunden mit dem wesentlichen Gedanken der deutsch-französischen Annäherung und der Europäischen Union. Dieser Gedanke hat heute in den Köpfen Eingang gefunden, der gute Wille ist festgestellt.“

SK. Der französische Entschluß ist vernünftig und ein Zeichen für die selbständige und kluge Haltung, die man auf der französischen Seite in Fragen der Presse für Deutschland schon oft eingenommen hat. Das „West-Echo“ hatte keine eigentliche Lebensberechtigung mehr, seit die deutschen Zeitungen über alles Nachrichtenmaterial verfügen. Frankreich hat nicht die Absicht, der deutschen Bevölkerung eine französische Zeitung in deutscher Sprache aufzudrängen, und verläßt sich darauf, daß seine echten Werte umso stärker wirken, wenn sie nicht aufdringlich verkündet werden.

Zeitungskrieg in der Bize

München (Eigenbericht). Wie in Berlin (s. Südkurier vom 30. Juni) ist auch in den bayrischen Zeitungen die Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen Zeitung der amerikanischen Militärregierung „Neue Zeitung“ entbrannt. Die Auflage der amerikanischen „Neuen Zeitung“ ist im letzten Jahr von etwa 1,5 Millionen Exemplaren auf wenige hunderttausend abgesunken, sie wurde von den meisten früheren Lesern einfach nicht mehr gekauft. Sie will nun durch einen ungewöhnlich billigen Preis die Leser zurückgewinnen. Die amerikanische „Neue Zeitung“ bekommt ihr Papier für etwa die Hälfte des Preises, den deutsche

Zeitungen zahlen müssen. Sie muß keine Steuern zahlen. Sie arbeitet in beschlagnahmten Räumen und auf beschlagnahmten Maschinen. Ihr Personal wird zu einem erheblichen Teil über Besatzungskosten (also aus den überhöhten deutschen Steuern) bezahlt. Die bayrischen Zeitungen hoffen, daß ihre Leser durch Aufklärung über die Zusammenhänge von selbst zu den richtigen Schlußfolgerungen kommen werden.

Hamburg (Eigenbericht). Um die britische Zeitung in Deutschland „Die Welt“ sind schwere Konflikte ausgebrochen. Diese Zeitung ist am 1. Juli zum täglichen Erscheinen übergegangen, obwohl sie versprochen hatte, das nicht früher zu tun, als auch die deutschen Zeitungen es könnten. Die meisten deutschen Zeitungen in der britischen Zone können es aber noch nicht, weil die Druckereien nicht ausreichen. Die deutschen Zeitungen hier werfen der britischen Zeitung „Die Welt“ öffentlich vor, daß sie mit ungleichen Waffen kämpfe, sowie demokratisches Empfinden, Fairneß und Berufskameradschaft vermissen lasse. Der bisher bei der „Welt“ tätige deutsche Verlagsdirektor hat aus Protest gegen die Maßnahmen des ihm vorgeschriebenen britischen Verlagskontrollorgans sein Amt niedergelegt.

SÜDKURIER

Verlag: Südkurier G. m. b. H. Konstanz. Redaktion: Verantwortlich Herbert C. Goldschneider. Politik Hermann Dörfinger (krank), Herbert C. Goldschneider, Konrad Gunst. Wirtschaft Dr. Gustav Adolf Groß. Kultur Friedrich Munding, Ludwig Emanuel Reindl, Helmut Alois Beck, Herbert Steiner. Sport Alfred Strobel. Verlag und Redaktion: Konstanz, Fischmarkt 5. Beiträge, die Verfassernamen tragen, stellen nicht unbedingt die Meinung des SÜDKURIER dar. Für unverlangte Manuskripte wird Gewähr auch dann nicht übernommen, wenn Rückporto beiliegt.

des Landtags, der Militärregierung und der Studentenschaft durchgeführt.

Prof. Dr. E. Sperner von der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät der Universität Freiburg ist zum außerordentlichen Professor für Mathematik an der Universität Bonn ernannt worden.

Prof. Rothfels, der frühere Königsberger Ordinarius für neuere Geschichte, der seit 1938 an der Universität Chicago lehrt, hielt eine Vorlesung in Tübingen über das Problem der Nationalität.

Ein gesamtdeutsches Studententreffen, zu dem der ASTA (Allgemeiner Studenten-Ausschuß) der Universität Göttingen alle deutschen Studentenvertreter eingeladen hat, findet zur Zeit in Göttingen statt. Die ersten Ansprachen ergaben wesentliche Unterschiede der Anschauung.

THEATER

Die Hildesheimer Bühne wird die neue Spielzeit mit „Egmont“ und „Nathan der Weise“ im wiederhergestellten alten Theatergebäude beginnen. Das Theater muß 3500 Abonnenten haben, da sonst der jährliche Zuschuß von 140 000 Mark nicht ausreicht.

Erwin Piscator, der in New York lebt, wird Ende Juli in Marburg erwartet. Piscator ist gebürtiger Marburger und hat die Patenschaft über das Marburger Schauspiel übernommen. Er wird voraussichtlich Schillers „Räuber“ inszenieren.

Philipp Zeska, der Regisseur des Wiener Burgtheaters, wurde von den Hamburger Kammerspielen zu einer Gastspielinszenierung eingeladen. Im Herbst wird auch Siegfried Breuer eine Gastrolle an den Hamburger Kammerspielen übernehmen.

Dr. Hugo Eckeners Selbstbiographie „Ueber Länder und Meere“ erscheint als Buch mit vielen Illustrationen in Kürze im Christian Wolff-Verlag in Flensburg.

KULTURNACHRICHTEN UNIVERSITÄTEN

An der Universität Freiburg wurden zu außerplanmäßigen Professoren der Medizinischen Fakultät ernannt: Dr. C. Delius, Dr. H. Frey, Dr. J. v. Hattingberg, Dr. H. Hungerland und Dr. O. Pickler.

Das Wiederaufbauprogramm der Universität Freiburg ist in seinem ersten Abschnitt nun beendet. Die Arbeiten wurden mit der Unterstützung

Thomas Mann und „Gregor auf dem Steine“

Bericht über eine Begegnung mit dem Dichter von unserem nach Basel entsandten Redaktionsmitglied L. E. Reindl

In Basel las Thomas Mann, eingeladen durch die Studentenschaft der Universität im Casinosaal aus seinem neuen Werk, einem „kleinen Roman“, wie er es nennt, das den Titel „Der Erwählte“ trägt. Das Thema dieses Romanes wird bereits angesprochen in dem großen Roman unserer Zeit „Doctor Faustus“. Bei umfangreichen Vor-Studien über die theologische Problematik von Schuld und Sühne, Sünde und Erlösung, war der Dichter auf die legendäre Gestalt jenes frühmittelalterlichen Papstes gestoßen, der aus einem in Schuld verstrickten Leben nach langer Buße und Askese als ein Erwärter der göttlichen Gnade zum Amte Petri, des Gottesstellvertreters auf Erden, aufgestiegen sein soll. Darüber findet sich in dem großen Sagen- und Chronikwerk, „Gesta Romanorum“ die Legende „Von der Geburt des seligen Papstes Gregor“. Der mittelalterliche Dichter Hartmann von Aue hat den Sagenstoff um das 12. Jahrhundert in seinem Volksepos „Gregorius auf dem Steine“ dichterisch behandelt. „Mit größter Genauigkeit“, wie Thomas Mann darüber urteilt, der mit sichtbarer Bewegtheit auch die Strophen vorliest, die der große Gottfried von Straßburg dem bewunderten Hartmann von Aue gewidmet hat. „Ich wünschte mir“, — diese Worte klangen im Munde eines Thomas Mann ironisch-melancholisch, — „Ich wünschte mir, daß ein zeitgenössischer Dichter vom Range eines Gottfried von Straßburg einmal Verse von solcher Schönheit auf mich schreiben möchte.“

Gregorius auf dem Steine — was ist das Bild eines Menschen, dessen Leben und Schicksal gerade Thomas Mann, den Dichter der psychologischen Entwicklungen, den Erhellung der menschlichen Seelenlandschaft, aufs Tiefste interessieren muß. Als schuldlos sündiger Mensch bereits geboren, durch den Makel seiner Geburt aus einer „inzeitlosen Geschwisterliebe“ bereits, und freilich in negativem Sinn, „erwählt“, wird jener Gregorius als Kind in einer Tonne auf dem Meer ausgesetzt und wiederum „erwählt“ dadurch, daß er ungewollt in die Hände von Fischern aufgefunden, gerettet und in ein Kloster auf einer Normanneninsel gebracht wird, wo ihn der Abt als eine Sendung Gottes erkennt und erziehen läßt. Wohlausgebildet und mit der besten Erziehung versehen, welche die damalige Zeit zu bieten hatte,

kehrt er in die Welt zurück, aber nur um neuer Prüfung und Schuld unterworfen zu werden. Wie der antike König Odipus begegnet er seiner fremden Mutter und sie wird seine Frau. Odipus, in der antiken Sage, verurteilt sich selbst, als blinder Bettler durch die Welt zu gehen. Das Christentum, das die Lehre von der Erbsünde bejaht, kommt in der mittelalterlichen Sage zu einer Lösung aus christlichem Geist, aus dem Geist der alleinseligmachenden Gnade. Der Christ Gregor, als er der tragischen Verstricktheit seines Lebens inne wird, zieht sich von der Welt zurück in ein Leben büßischer Askese auf einem öden Felsenland im Meere, wo er in langen Jahren der Kasteiung sich zu reinigen, zu entsöhnen und Gott wohlgefällig zu werden sucht. Daher: „Gregorius auf dem Steine“. Von dort, von seinem Stein der Buße herunter, beruft den Heiligsten, immer der Sage nach, ein Gnadenwunder als Haupt der Christenheit nach Rom.

Thomas Mann las aus den bereits abgeschlossenen Kapiteln der Vorgeschichte seines Helden. „In allen Einzelheiten menschlich deutlich und verständlich zu machen“, was sich eigentlich dem Ver-

ständnis entziehen, ein „sehr fernes und vages“ Geschehen in den Verstehensbereich der Menschen von heute zu heben, ist das Ziel seiner Romanerzählung. Einen irischen Mönch in St. Gallen läßt Thomas Mann die Geschichte Gregors aufschreiben, in alttümlichem Stil, der alle wünschbare Möglichkeit bietet, das Geschehen zugleich in historischer Ferne und menschlicher Nähe zu spiegeln. Das höfische mittelalterliche Leben in Flandern-Artois erstet vor dem Leser und Hörer in minutiöser Schilderei. Hier wird dem Herzog das Zwillingsspaar geboren und ritterlich erzogen, dessen Gefühlsverwirrung aus seiner Isoliertheit, seiner Einmaligkeit und Gezeichnetheit heraus erklärt wird.

Dem Bild des höfischen steht im Kapitel von der Auffindung des dem Meere als Sündenfrucht übergebenen Kindes das Bild des mönchischen Lebens auf der Normanneninsel im Aermelkanal gegenüber. Das Gespräch des Abtes mit den Fischern, die den seltsamen Fund heimbringen statt der für den Mittagstisch erhofften Fische, wird in seiner parodistischen Heiterkeit einmal wohl zu den Stücken humoristischer Prosa gehören, um die sich Doktoranden sehr unhumoristisch zu mühen haben. Ironie und Weisheit des Alters bestimmen seinen Stil.

Ein Gespräch mit dem Dichter

Im Gespräch mit Thomas Mann, zu dem ein verabredeter Besuch bei ihm im Hotel zu den drei Königen Gelegenheit gab, erfuhr ich, daß der Dichter mit seiner Arbeit an dem neuen Werk schon weit „vorgekommen“ sei. Gegenwärtig liegt das Kapitel über die verhängnisvolle Begegnung Gregors mit der Mutter unter seiner Feder. Er rechnet mit dem Erscheinen des Buches zu Frühjahr 1950. Wer seinen höchst aufschlußreichen Bericht über die „Entstehung des Doctor Faustus“ (erschienen im Suhrkamp-Verlag) gelesen hat, kennt die Methodik der Arbeit Thomas Manns, die ein ungewöhnliches Maß schriftstellerischer Disziplin verrät. Er schreibt Kapitel um Kapitel, ohne vor auszubrechen oder abzuschweifen, und die Form des Geschriebenen hat von vornherein den Charakter des Endgültigen. Er liest dann gern daraus vor, empfindet mit Genugtuung die Wirksamkeit des Vollendeten, hat aber für begründete Einwände ein sehr offenes Ohr. Ich sehe

darin einen Beweis für die Überlegenheit des Schriftstellers seinem Stoff gegenüber. Nur dessen völlige Beherrschung erlaubt ein so systematisches, so selbstsicheres Verfahren.

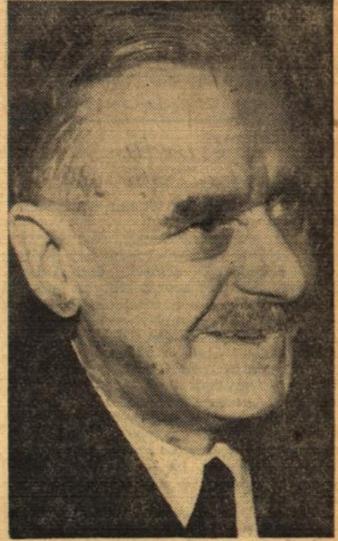
Sehr bewegt erkundigt sich Thomas Mann und mit ihm seine Gattin nach dem Buch seines allzu früh verstorbenen jüngsten Bruders Viktor Mann, das ein Bildnis seiner einzigartigen Familie zeichnet. (Das Buch wird, wie mancher Leser sich erinnern mag, im Südv Verlag, Konstanz, erscheinen.)

Es wird bald erscheinen, ich kann ihm im Auftrage des Verlages das erste gedruckte Exemplar in losen Bogen zeigen. Er blättert darin. „Daran werden Sie und Ihr Verlag viel Freude haben“, sagt er dann. „Es ist ein ungewöhnlicher Vorgang, daß ein Schriftsteller sich so begabter Mensch bis hoch in sein sechstes Jahrzehnt hinein wartet, um dann sein erstes und auch schon gleich sein letztes Buch zu schreiben.“ „Und ebenso erstaunlich“,

erwidere ich, „daß es ihm dann gleich auf Anhieb so gelingt, als habe er sein Leben lang geschrieben.“ „Er hat es eben in sich gehabt“, ist die Antwort, die zugleich trauervoll und froh klingt.

Die Frage nach dem gegenwärtigen Stand der deutschen Literatur kommt etwas verhalten von Thomas Manns Lippen. Besonders der junge Nachwuchs interessiert ihn. Ob es wirklich noch keine sichtbar entwickelten Begabungen zu erkennen gebe? Ich erinnere mich des Lobes, mit dem er kürzlich bei einem ähnlichen Gespräch des Buches von Elisabeth Langgässer Erwähnung tat. Ich lenkte das Gespräch auf Ernst Jünger. Er hebt die Augen, sein Blick ruht sehr forschend auf mir. „Ich bin gespannt, endlich Ernst Jüngers „Auf den Marmorklippen“ zu lesen“, sagt er dann, „ich habe viel darüber gehört, in der ganzen Welt galt und gilt es als ein echtes Resistenzbuch. Warum stellt Jünger das jetzt in Abrede und erklärt, es habe keine solche Bewandnis damit?“ Ich versuche, dies Verhalten Jüngers zu begründen. Ganz abgesehen davon, daß die Äußerung Jüngers aus einem Zusammenhang gerissen und wahrscheinlich nicht ganz richtig wiedergegeben worden sei — bei diesen Worten lächelt Thomas Mann verständnisvoll wehmütig — sei Ernst Jünger ein Mann, der es verschmähe, sich auf etwas zu berufen und für etwas sich feiern zu lassen, was ihm eine notwendige Selbstverständlichkeit gewesen sei. Jünger sei ein Schriftsteller von so betonter Wahrhaftigkeit, daß er leicht Dinge sage, die einen Sachverhalt allzu scharf und gerade darum manchmal mißverständlich umreißen. Auf diese Erklärung hin nickt Thomas Mann einverständlich. „Wenn es das ist“, erwidert er, „so ist das etwas Großes und Schönes.“

Auf meine Frage nach der Deutschlandreise Thomas Manns erhalte ich die Auskunft, daß der geplante Vortrag in Frankfurt a. M. in der Tat auf Ende Juli vorverlegt worden sei. Er habe das Bedürfnis, aus gesundheitlichen Rücksichten, so bald wie möglich in die Arbeitsruhe seines Heims nach USA zurückzukehren. Ueber einen Vortrag in Nürnberg sei zwar wohl gesprochen worden, aber das sei noch ungewiß. Daß er, wie deutsche Zeitungen bereits gemeldet hätten, auch einen Besuch in Weimar zugesagt habe, davon wisse er nichts. Der Bericht habe da wieder einmal einen weiten Vorsprung vor seinem eigenen Wissen. Freilich erschiene ihm ein Besuch Weimars, wo er ja auch 1932 eine Gedenkrede zum 100. Todestag Goethes gehalten habe, sehr sinnvoll, schon weil dadurch die Einheit



THOMAS MANN
neueste Aufnahme aus Stockholm

Deutschlands dokumentiert werden könne. Aber er glaubt nicht, daß er dazu kommen werde.

Ich wende mich an Frau Katja Mann, die lebhaft an dem Gespräch teilgenommen hatte, ob ihr ein Angriff in einer deutschen Zeitung zu Gesicht gekommen sei. Sie habe, wurde dort behauptet, erklärt: „Alles hat man uns genommen, alles. Und dies nach einem ehrenvollen, erfolgreichen Leben.“ An die Millionen von Flüchtlingen, Witwen und Waisen in Deutschland, — so nahm die Zeitung dazu Stellung, — habe Frau Mann offenbar nicht gedacht, was eine kaltherzige, egoistische Art zu denken und die Dinge zu sehen, verrate. Frau Mann lächelt. „Eigentlich“, meint sie, „sollte man darauf nicht erwidern. Wer mich kennt, weiß, daß ich nicht verlorenem Gut nachjammere.“ Sie erinnere sich wohl eines privaten Gesprächs in größerem Kreise, wobei der Vorwurf wieder einmal zur Sprache gekommen sei, die Emigranten hätten aus bequemem Clubesseln des Auslandes dem Untergang Deutschlands zugehört. Darauf habe sie freilich geäußert: „So bequem waren die Clubessel der Emigranten nun auch wieder nicht. Als wir uns entschieden, draußen zu bleiben, hat man uns alles genommen, und das war nach einem erfolgreichen und ehrenvollen Leben wahrhaftig keine Kleinigkeit. Wir haben damals wirklich ganz von vorn wieder anfangen müssen, während es vielen von denen, die in Deutschland blieben und ihren Frieden mit Hitler machten, ausgezeichnet ging. Das habe ich gesagt und das wiederhole ich gern. Aber jammern um Verlorenes — nein, das ist keine Sache nicht. Und natürlich weiß ich, daß man materielle Verluste nicht mit der Not und dem Elend vergleichen kann, die viele in Deutschland und auch persönlich Schuldlose erleiden mußten.“

Es wäre schwer, der Herzenswärme des Tones und dem Verstandesblick aus diesen wachsam offenen, sehr mütterlichen Augen nicht zu vertrauen. Ebenso schwer wäre es, der selbstverständlichen Natürlichkeit zu widerstehen, mit der Thomas Mann voller Interesse, oft fast leidenschaftlich Anteil nehmend, das Gespräch führt. Immer wieder kehren meine Blicke voll Staunen zu seiner Erscheinung, seinem Gesicht, dem jugendlich straffen Habitus seiner Gestalt zurück. Ich muß es mir immer wieder in Erinnerung rufen: dies ist ein Vierundsiebzigjähriger, der vor nicht langer Zeit eine schwere Lungenoperation überstanden hat. Sein Haar ist noch ziemlich voll und weiß ergraut. Die Haut des Gesichtes und der Hände ist glatt und zeigt kaum Spuren des Alters. Das Auge, das von so viel Wissen, Erkennen und Erforschen zeugt, ist höchst beweglich, wechselnden Ausdrucks, spontan Reagierendes fähig.

Der Besucher hat, nicht zuletzt diesem Auge gegenüber, manchmal das Gefühl, statt auszufragen, wozu er doch gekommen ist, selbst ausfragt zu werden und dies im Sinn des Prüfens, Wägens und Durchschauens. Gerade das aber macht den berühmten Mann vor ihm wiederum selbst durchsichtig, menschlich aufgeschlossen und zugänglich. Ehrliches Interesse kann und will sich nicht verbergen. So wird auch der Eindruck, daß Thomas Mann, seiner immer wiederholten Erklärung gemäß, nach wie vor zum deutschen Volke stehe und sich ihm zugehörig fühle, durch sein Verhalten dem deutschen Besucher gegenüber in der eindringlichsten Weise bekräftigt. Dieser Mann, der sich durch kein Mißverständnis, durch keinen entstellenden Angriff, von seiner menschlichen Empfindung und von dem, was er als Wahrheit erkannt hat, abbringen läßt, ist kein Feind Deutschlands, so wenig er irgendjemanden Feind zu sein scheint. Wenn er als Geste einer Wiederrichtung jetzt einer Filmgesellschaft im neuen Staat Israel als einzigem Filmunternehmen die Rechte der Verfilmung eines seiner bedeutendsten Werke überließ, so handelte er auch dabei nicht nur als mitempfindender, hilfsbereiter Mensch, sondern zunächst vor allem als der Repräsentant eines Deutschlands, an das er glaubt und für das er die „Gnade“ erhofft, von der er im Schluß seiner Rede an die Amerikaner über Deutschland und die Deutschen“ sagte: „Ihrer bedürfen wir alle.“

Der erste Gespensterbericht

Kapitän Jasper: „Der Troll“ — Ausgezeichnet mit dem 200-Mark-Preis des Südkurier

Wir waren junge Männer damals, und lagen mit einem Schiff in Norwegen. Nicht in Bergen oder Dronheim, oder gar in Oslo, sondern vor einem kleinen unbekanntem Dorf im Hardanger Fjord zwischen hohen steilen Bergwänden. Oben aber sollten Gletscher sein. Gesehen hatte sie noch keiner von uns, denn wenige hundert Meter über dem Dorf verlor sich alles in wallenden Nebeln, Wolken und Regen. Alles war dampfende Feuchtigkeit. Die Gletscher sollten anders sein, als bei uns in den Alpen. Breit und flächenhaft, und man sollte mit Schlitten darüber fahren können. Auch sollte es dort oben Trolle geben. Über diesen „Teil der Bevölkerung“ Norwegens wußten wir nichts. Teils, weil wir nicht genug Norwegisch konnten, teils, weil die Bevölkerung in diesem Punkte äußerst schweigsam und zurückhaltend war.

Endlich kam ein Tag, an dem es nicht regnete. Blauer Himmel war zwar auch nicht, aber die brodelnden Wolken standen höher als sonst, und es war beinahe trocken. Also hinauf! Ueber Felsen aufwärts. Ein Alpinist hätte uns ausgelacht, wenn er uns gesehen hätte. Halbschuhe, Schlipps und Kragen hätten wirklich besser nach Oslo ins Grand Hotel gepaßt, als auf die Berge am Hardanger Fjord, aber wir hatten nichts anderes. Uebrigens verschwanden Schlipps und Kragen sehr bald mit unseren Jacken unter einer Tanne. Es wurde zu warm.

Ein Teil von uns kehrte bald um, denn es ging steil bergauf, und wir waren es nicht gewohnt. Zu zweit stiegen wir unverdrossen weiter. Der Wald hatte längst aufgehört. Ringsumher waren kahle Felskuppen und Moos. Bei jeder Kuppe dachten wir, daß dahinter die Gletscher liegen müßten, und hinter jeder Felskuppe lagen höhere, genau so aussehende Felskuppen. So ging es eine ganze Weile. Einmal sahen wir sogar auf die Uhr. Es war schon spät am Nachmittag, und eigentlich hätten wir schon längst umkehren sollen. Aber so einfach umkehren, ohne den Gletscher gesehen zu haben? Sollte die ganze Schinderei umsonst sein? Und dann fürchteten wir wohl auch den Spott der andern, wenn wir es uns auch nicht eingestanden. Also beschlossen wir, noch eine Stunde weiter zu klettern, dann sollte unwiderruflich umgekehrt werden.

Die Stunde war um, und wir standen wieder auf einer runden Felskuppe. Ringsumher andere solcher Felskuppen. Dazwischen etwas Schnee. Natürlich hatten wir auch nasse Füße. Ich rauchte eine Zigarette und schimpfte ein wenig. Und dann wollten wir umkehren. Es war auch recht kalt, so ohne Jacken im Wind. Aber vorher wollten wir uns noch umsehen. So stiegen wir auf die Nachbarkuppe, von wo wir eine bessere Sicht zu bekommen glaubten. Aber es war nicht so. Stattdessen kamen die Wolken tiefer, und auf einmal waren wir mitten drin in dicken grau-weißen Nebel. Man sah

keine fünfzig Meter weit, manchmal noch weit weniger. „Waschbüche“ nennen die Flieger sowas. Also kehrt! Garnicht weiter aufhalten und schnell nach Hause! Schon dachten wir voll Sehnsucht an unsere Jacken unter der Tanne und an einen warmen Grog an Bord.

Natürlich merkten wir sehr bald, daß wir nicht in der richtigen Richtung gingen. Zwischen den Felskuppen waren Stellen mit Schnee, und wir hätten unsere Fußspuren finden müssen. Merkwürdigerweise fanden wir sie aber nicht. Wir versuchten, eine Kuppe zu umgehen, aber es gelang nicht, denn wir kamen an tiefe Schluchten, und der Felsen war feucht und glitschig. Die Kletterei war fahrbrecherisch und oft rutschten wir auf unsern guten Hosens. Kein Zweifel, wir hatten uns verirrt.

Also wurde überlegt. Tiefe Stille ringsum. Nur brodelnder Nebel in wilden zerissenen Fetzen um uns her, und in der Nähe irgendwo Gemurmel von Wasser. Natürlich, Wasser fließt immer bergab, und unten irgendwo war der Fjord mit Salzwasser, und da waren wir ja gleich zu Hause. Also abwärts. Wir fanden ein Bächlein und stiegen an ihm abwärts. Immer steiler, immer gefährlicher, immer häufiger rutschten wir aus. Schließlich standen wir zu Häupten eines brausenden Wasserfalles. Jeder weitere Schritt wäre Selbstmord gewesen. Nun gingen wir quer zum Berg, oder versuchten es wenigstens. Lange noch hörten wir den Wasserfall. Seltsam eigentlich, daß wir den nicht beim Aufstieg gehört hatten. Wir mußten sehr weit von unserem Weg entfernt sein.

Wir waren durchaus nicht mehr mutig und selbstsicher, wenn wir es uns auch nicht eingestehen wollten. Auch der Spott der andern wäre uns gleichgültig gewesen, wenn wir unsere Jacken wieder gehabt hätten. Wir vertrauten uns garnicht nach den Uhren zu sehen. Es mußte bald Nacht sein. Gottlob wird es zu dieser Zeit fast garnicht dunkel, oder jedenfalls sehr spät. Nun sitzen die andern beim Abendessen. Ach, Hunger hatten wir also auch. Und hundemüde. Wir standen auf einer nassen Felskuppe. Hinsetzen wollten wir uns nicht, obwohl wir doch schon naß waren. Die Zigaretten waren auch alle. Uns war nun wirklich ganz elend zumute.

Da sah ich auf der gegenüberliegenden Kuppe eine Gestalt stehen, mitten in wogenden Nebelfetzen. Groß, hager, in langem Lodenmantel oder Umhang, mit hohem, spitzen Hut. Sie schaute zu uns herüber, und mir schien, als machte sie eine winkende Gebärde mit der rechten Hand und dem Kopf. Wir starteten beide hinüber. Kaum fühlten wir uns nicht mehr alleine, war aller Lebensmut wieder da. „Wenn wir nicht in Norwegen wären, würde ich denken, ein Abbruzzenräuber.“ — „meinte mein Gefährte.“ „Ein Ziegenhirt“, sagte ich. Dann riefen wir. Norwegische Brocken, oder das, was wir

Wer hat Ähnliches erlebt?

Ergebnis der Südkurier-Rundfrage

„Der Spuk im Pfarrhaus zu Kleversulzbach“, ein Bericht von Eduard Mörke (Südkurier, 16. Mai 1949) war der Ausgangspunkt für eine Rundfrage an unsere Leser. Etwa 200 Einsendungen sind bis zum 15. Juni bei uns eingegangen, die uns die Kenntnis von vielen merkwürdigen, ja oft zunächst ungläubhaften Vorgängen und Beobachtungen yermittelten. Meist waren die Berichte jedoch durch einen oder mehrere Zeugen, Menschen mit gesunden Sinnen, wie immer wieder versichert wird, nachdrücklich bezeugt. In fast allen Begleitbriefen kehrte der Satz wieder, der fast schon zu einer Formel geworden ist: „Es gibt eben doch viele Dinge, die wir Menschen zwar wahrnehmen, aber nicht begreifen können.“ Wir überlassen es unseren Lesern, diese Erscheinungen übersinnlichen Charakters ernst zu nehmen oder, je nach Temperament, die Achsel zu zucken. Wären es auch wirklich nur Ergebnisse besonders lebhafter Phantasie, so wären sie ja auch als solche interessant, insbesondere, wenn sie nicht nur von einem Menschen, sondern gleichzeitig von mehreren erlebt zu sein scheinen.

Die drei eindrucksvollsten Berichte mit überzeugenden Beglaubigungen wurden inzwischen von der Redaktion ausgewählt. Den ersten Preis von 200 DM erhielt Kapitän a. D. Paulus Jasper, Gaienhofen am Bodensee, für seinen Erlebnisbericht aus Norwegen „Der Troll“, den wir heute veröffentlichten. Zwei weitere Preise von je 100 DM fielen an Frau Käthe Schramm-Marschall, Sieboldshausen bei Göttingen für „Die Gespenstervilla“ und an Friedel Margraf, Schloß Worblingen b. Singen a. H. „Der geheimnisvolle Schatten“, die demnächst veröffentlicht werden. Weitere Einsendungen, die uns wertvoll erscheinen, obwohl sie nicht mit einem Preis bedacht werden konnten, werden im Laufe der nächsten Wochen erscheinen. Sie werden dann in der üblichen Weise honoriert. Die Einsender werden einzeln benachrichtigt.

dafür hielten. Der Hirt schüttelte den Kopf. Wir versuchten es auf englisch. Nichts. Französisch. Keine Antwort. Selbst Bruchstücke unserer Gymnasialzeit kramten wir hervor, aber auch auf klassische Sprachen reagierte der Mann nicht. Also hin, ehe er womöglich weitergeht.

Es war nicht weit, von Kuppe zu Kuppe. Höchstens hundert Meter. Aber dazwischen war eine tiefe Schlucht. Wir wagten nicht, sie zu umgehen. Wir wollten den Mann nicht aus den Augen verlieren. Vielleicht hätten wir die Kuppe garnicht wieder gefunden. Also rufend und winkend rutschten wir hinunter in die Schlucht. Der Mann sah uns interessiert zu. Auf allen vierhundert Metern auf der anderen Seite wieder hoch. Zerkratzt und zerschunden kamen wir auf der Kuppe an. Sie war leer.

Weit und breit war kein Mensch. Der Nebel war etwas lichter geworden. Ringsumher sah man Kuppe hinter Kuppe. Keine Spur mehr von unserm Hirten. Aber auch kein Baum, den man im Nebel hätte dafür halten können. Nichts. Eine runde glatte Felskuppe hinter der andern. Noch gaben wir uns nicht geschlagen. Wir untersuchten den Boden nach Fußspuren. Ich fand einen Zigarettenstummel. Sherlock Holmes hätte ihn nicht gründlicher untersucht. Er war nur wenig feucht, konnte also noch nicht sehr lange gelegen haben. Marke Attikah. Sonderbar, die gab es doch eigentlich nur bei uns an Bord. Sollte jemand von unserm Schiff hier gewesen sein?

Wir gingen nun planmäßig vor. Wir umkreisten die Stelle in immer größeren Kreisen. Bald hatten wir auch Erfolg, fanden eine kleine Stelle mit Schnee, prächtige Fußspuren darin, gleich zwei Paare nebeneinander. Es waren unsere

eigenen. Kein Zweifel, hier waren wir vor wenigen Stunden heraufgekommen, und hier hatte ich meine Zigarette geraucht. Aber wo war der Hirte geblieben?

Der Hirte blieb verschwunden. Weit und breit nichts mehr zu sehen von ihm, obschon die Wolken nun fast ganz hoch waren, und der alte Mann ja noch nicht weit sein konnte. Seltsam. Aber unsere eigenen Spuren fanden wir immer häufiger, und der Heimweg machte keine Schwierigkeiten mehr. Selbst unsere Jacken fanden wir unter der Tanne.

Todmüde kamen wir mitten in der Nacht an. Die Freude war groß, denn man hatte sich schon Sorge gemacht. Wir aber waren einsilbig und gingen bald schlafen. Irgend etwas stimmte da nicht in unser bisheriges unbesorgtes Weltbild. Wir sprachen nicht mehr darüber. Nicht untereinander, und auch nicht mit den andern. Es war uns beiden unheimlich. Unauffällig zog ich noch Erkundigungen ein, über Hirten, die vielleicht auf den Bergen lebten. Weder Hirten noch Herden, versicherten die Dorfbewohner. Nein, so was gab es da gar nicht. Das Erlebnis blieb wie eine ungelöste Frage. Aber wir waren ja junge Männer damals, und junge Männer mögen keine ungelösten Fragen. Erst schauten wir uns, davon zu sprechen, und dann vergaßen wir es. Es gab ja soviel anderes, das auf einen einwirkte.

Erst Jahre später sprachen wir wieder das erste Mal davon, von den Bergen in Norwegen, den Gletschern, die wir nicht gefunden hatten, und von dem guten... Troll.

Der Erzähler beteuert die Echtheit dieses Erlebnis. Das Zeugnis seines Kameraden, Kapitän Wilhelm Beck, steht zur Verfügung.

FÜR DIE FRAU

BEILAGE DES SÜDKURIER, 2. JULI 1949

Das Alter verklärt oder versteinert

Ebner-Baschenbach

Gisela

Von Walter von Molo

Die Fichte „Gisela“ ist mir aus zwiefachen Gründen wert.

Als ich sie kennenlernte, war sie von ihren großen Schwestern in den kalten Schatten gedrängt, armselig und zurückgeblieben. Sie war krank, blutarm und ein wenig verkrüppelt. Ich wollte erst das „Verreckerl“ absägen. Mit wenigen scharfen Hin- und Herzügen des gezähnten Stahles wäre es getan gewesen. Aber ich gab ihr den Namen Gisela, ließ sie im Herbst ausgraben und oben auf dem Berghang wieder einsetzen.

Da lebte sie nun, ungestört der Sonne und jedem Winde dargeboten. Sie wächst jetzt. Etwas besonderes wird sie niemals werden, denn sie ist so etwas nicht — äußerlich besehen — aber gerade deshalb besuche ich sie oft.

In einer Vollmondnacht war ich neben ihr, als groß die Scheibe des erfüllten Gestirns im wolkenlosen Himmel über uns stand und das weite Tal und die Berge rundum erleuchtete. Gisela freute sich mit mir. Mit einem Male zog eine große schwarze dicke Wolke bedrohlich schnell gegen den Mond heran; schnurgerade, ganz allein und eilig; sie war nicht abzuhalten. Jäh und gehässig verschluckte sie den Mond. Das Tal, die Ferne und die Naha lagen finster.

Ich tröstete Gisela, weil ich meinte, sie habe es nötig. Und da der Mensch jede

Zeit nutzen muß, sah ich nach, ob ihre verkümmerten Zweigenden sich endlich in der Ordnung strecken wollten. Meine Forschungen waren Gisela peinlich. Sie lenkte meine Aufmerksamkeit bald von sich ab und leuchtete, wirklich und wahrhaft: sie glänzte auf. Als ich mich schnell umgewendet hatte, war die strahlende Mondscheibe wieder da, und alles war unverändert silbrig erleuchtet, schön wie zuvor.

Gebuckelt und geduckt jagte das finstere Gewölk weitab in der Nacht davon.

Die Wolke war nur zwischen uns und dem himmlischen Lichte gewesen.

„Dunkelheit und Krankheit, Verdammnis und Pein“, hauchte Gisela in ihrer treuen Art mir zu, „sind nicht Vernichtung oder gar Abscheiden des Heilen; sie können uns nur quälen, wenn wir das Licht nicht sehen, wenn wir es uns verbergen lassen. Du darfst nicht meinen, das Licht könne verschwinden. Es ist immer da!“



Die Blumenfreundin

Pflücket die Rose, eh' sie verblüht! Ein sehr vernünftiger Rat: denn die Ausbildung einer Frucht mit Samen ist für die Pflanze ein ungeheurer Kräfteverschleiß. Der Sinn des Pflanzendaseins, die Erhaltung der Art, wird meist durch Frucht und Samen angestrebt, und es ist verständlich, daß alle Kräfte, die irgend mobilisiert werden können, in Bewegung gesetzt werden, um dem Keimling einen guten Start zu sichern. Eine Pflanze, die sich zum Blühen anschickt, wird, was sie etwa an Speicherstoffen hat, in die Samenanlage hineinschieben, um den Samen so gut wie möglich auszustatten. Wir lieben es bekanntlich garnicht, wenn im Zwiebelbeet eine Menge Schösser (die bezeichnenderweise „Narren“ genannt werden) entstehen, oder wenn gelbe Rüben in Saat schießen, denn eben die Zuckersäfte, die in der Zwiebel oder der Rübe gespeichert liegen und ihren guten Geschmack ausmachen, wandern jetzt zum Blütenstand hin und lassen einen holzigen, garnicht mehr aromatischen Zwiebel- oder Rübenkörper zurück. Die

Gladiolen und die Dahlie haben Knollen als Speicher, in denen die Reservestoffe abgelagert werden sollen, die für einen kräftigen Austrieb im nächsten Frühjahr die Kraftquelle sind — wenn wir ihnen nicht in diesem Jahr schon einen guten Teil der Kräfte wegnehmen, indem wir sie (völlig sinnlos, denn wir wollen ja gar keine Samen von ihnen züchten!) vollständig abblühen und zur Fruchtbildung kommen lassen. Schon manche Gartenfreundin hat mit Bedauern gemerkt, daß die Gladiolenblüten von Jahr zu Jahr kleiner werden, und vergebens hat sie am „Abbau“ der schönsten, großblütigsten Sorten herumgerätselt: hier ist der Grund!

Und bei der Rose geht die Ausbildung der Hagebutte (die wir ja garnicht wollen) stets auf Kosten der Knospenbildung für die nächste Blüte. Eine Rose muß gepflegt werden, ehe sie sich voll entfaltet hat; betrachten wir ihren Stängel etwas genauer, so werden wir wohl die Augen erkennen, die in der Achsel der Blätter unterhalb der Blüte sitzen; also gerade über dem zweiten Blatt schneiden wir die Rose ab, sodaß eben dieses Auge austreiben kann. Das tut es auch und besichert uns zum Spätsommer oder Frühherbst noch eine schöne Knospe, die wir nicht bekommen hätten, wenn wir die Rose hätten zur Hagebutte werden lassen.

Besonders auffällig ist dies Verhältnis von Samenbildung zum Blütenreichtum bei den Edelweiden: lassen wir da an einer Pflanze nur eine einzige Blüte soweit kommen, daß eine Hülle gebildet wird, so ist es mit der Blüte vorbei — der Zweck des Blühens, die Fruchtbildung, ist erfüllt, alle Kräfte werden nun auf die möglichst vollkommene Ausbildung der Samen konzentriert. Wer aber seine Wicken aufmerksam durchpflückt und Tag für Tag einen duftenden Strauß ins Haus bringt, der hat bis in den Herbst hinein den schönsten Flor!

Dies sind so die praktischen Gründe, warum man die Blüten beizeiten abschneiden soll. Auch sieht es in sauberer Aussehen, wenn alles Halb- oder Ganzverblühte entfernt wird. Nur müssen wir natürlich bei diesem Pflücken nach Möglichkeit die Blätter schonen und nur die Blütenstiele mitnehmen. Dr. v. Bronsart

Unser kleiner Rechtskurs

Vermögensrechtliche Folgen der Eheschließung

Vor vielen Jahren wurde eine Ehe eingegangen. Ueber die Vermögensverhältnisse wurden keine Bestimmungen getroffen. Geänderte Lebensumstände — sie müssen durchaus nicht immer auf Zerrüttung oder persönliche Tragik zurückzuführen sein — fordern eine Abänderung der bisherigen Lage. Setzen wir hier nun einmal voraus, daß eine nachlässige, unsparsame Lebenshaltung des Mannes sein eigenes und das durch seine Frau in die Ehe gebrachte Vermögen aufzehrt. Die Frau begibt sich zum Rechtsanwalt in der Annahme, daß es in ihrem und ihrer Kinder Interesse, einen gesetzlichen Schutz dagegen geben wird. Sie muß erfahren, daß sie sich durch ihr allzu schnell vor Gott und Staat geflüchtetes „Ja“ vor dem Gesetz in einer Lage befindet, die unabhängig ist. Der Rechtsanwalt muß ihr sogar sagen, daß es fraglich erscheint, ob sie den Prozeß gewinnen wird, obwohl sie menschlich durchaus im Recht ist.

Was hat diese Frau bei der Eingehung der Ehe versäumt?

Der Gesetzgeber bestimmt: „Das Vermögen der Frau wird durch die Eheschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen (eingebrautes Gut). Zum eingebrauchten Gut gehört auch das Vermögen, das die Frau während der Ehe erwirbt.“

Von dieser Bestimmung gibt es nur wenige Ausnahmen, der Gesetzgeber nennt sie „Vorbehaltsgut“. Es gehören dazu die zum persönlichen Gebrauch der Frau bestimmten Sachen und Arbeitsgeräte und das, was sie durch den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes erwirbt. So stünde der Lohn einer Arbeit-

erin, der Gewinn einer Frau aus ihrem Geschäft ihnen selbst zu; das Geschäft an sich aber gilt schon als eingebrautes Gut. Reichen die Einkünfte des Mannes jedoch zur gemeinsamen Haushaltsführung nicht aus, so ist die Frau auch mit den erwähnten Einnahmen zu einem angemessenen Zuschuß verpflichtet.

In allen anderen als den beiden vorgenannten Fällen ist der Mann Verwalter und Nutznießer, auch, wenn es nicht zum Wohle der Familie ist.

Allein die Frau, die vor der Heirat über den Schutz unrichtigt ist, den das Gesetz ihr gewähren kann, wird diesen wahrnehmen, indem sie nämlich einen Ehevertrag abschließt. Bestimmte im Ehevertrag zu benennende Besitzteile können dann als „Vorbehaltsgut“ der Frau erklärt werden, und wenn sie eine noch entschiedener Trennung wünscht, steht ihr die Form der „Gütertrennung“ offen. In der die Eheleute vermögensrechtlich selbständig sind. Ohne diese besondere Regelung aber lebt die Frau in „Gütergemeinschaft“, die ein klares Vorrecht des Mannes ergibt.

Eine neue Gesetzgebung wird die Gleichberechtigung der Frau auch im Rahmen der Gütergemeinschaft stärker berücksichtigen müssen. Heute und in absehbarer Zeit gelten jedenfalls die erwähnten Bestimmungen, deren Folgen beide Partner bedenken können vor Eingehung der Ehe, was nicht als Mangel an Liebe und Vertrauen angesehen werden soll, sondern als eine Klarstellung, um Konflikte auf jeden Fall auszuschließen, von denen viele Rechtsanwächter zu berichten wissen, wie unedelkalt sie zu verlaufen pflegen. Hilde Titze

„Über Tränen führt kein Weg zum Glück“

Auf unserer letzten Frauenseite vom 18. Juni brachten wir den Artikel von Dr. Stumpf „Eine schwere Entscheidung für die Frau“, der auf die Möglichkeiten und Auswirkungen des Verschollenengesetzes hinweist. Dazu schreibt uns eine Leserin:

Ich hoffe, daß Herr Dr. Stumpf es mir nicht verübelt, wenn ich als Frau einige Zeilen seinen Ausführungen hinzugefügt wissen möchte. Er schreibt, daß die Ehefrau nach der Todeserklärung des Mannes im Falle der Rückkehr des Totgeglaubten das Recht habe, ihre neue Ehe aufzuheben, um die frühere Ehe wieder einzugehen. Das ist leicht gesagt. Wie aber wirkt sich nun das Gesetz im Leben aus? In dem mir bekannten Fall handelt es sich um eine Frau, die durch den Russeneinfall einige Jahre verschollen war. Dieses arme menschliche Wesen, endlich in die Heimat zurückgekehrt, findet ihren alten Lebenskameraden mit einer anderen Frau verheiratet, denn man hat sie inzwischen für tot erklärt lassen. Der Mann kann nun, nach dem Gesetz, wählen. Es besteht aber wohl kaum ein Zweifel, daß er in vielen Fällen, selbst bei einer anständigen Gesinnung, seine zweite Ehe nicht zu lösen vermag. Die zurückgekehrte Frau hat nicht das Recht, es von ihm zu

verlangen. Nun steht sie in tiefster Armut und Rechtlosigkeit da. Es gibt Augen, die fast blind von Tränen sind. Ich habe solche Augen gesehen, sie gehörten jener Frau.

Aber nicht nur der Frau kann es so ergehen, auch einem Mann. Seine Augen werden nicht blind von Tränen werden. Männer sind härter als Frauen. Aber auch er wird unendlich leiden. Sollten die, die in der Heimat blieben, sich nicht ein wenig mehr und länger überlegen, wie sich eine Todeserklärung auswirken kann? Haben nicht jene in der Ferne unendlich mehr Opfer und Entsaugung ertragen müssen, als die in der Heimat? Wollen wir Frauen so wenig Treue halten? Jeder, der eine Todeserklärung aussprechen lassen will, möge sich erst einmal in stiller Stunde fragen, wie der andere Teil an seiner Stelle handeln würde.

Darum bitte ich meine Mitschwester, aber auch die Männer: Ueberlegt gut und mit dem Herzen, ehe ihr von Tränen fast erblindete Augen schafft in dieser Welt, die ohnehin des Leids und Hasses voll ist. Wollen wir Frauen nicht lieber versuchen, der Welt wieder mehr Liebe und Treue zu schenken, um Tränen zu stillen und nicht zu verschulden? — Denn über Tränen, die wir verschulden, führt kein Weg zum Glück. M. N.

Mein Theaterkleid

Angeregt durch den kleinen Schwatz über eine Baskenmütze in Ihrer Pfingst-Beilage, möchte ich Ihnen mein Erlebnis mit einem Kleid mitteilen. Es ist sozusagen ein Gegenstück zu der oben genannten Schilderung. Mein kleiner Sohn würde nun zwar sagen, wenn er von meinem Vorhaben wüßte: Affen machen alles nach. (Mutti, warum machen Affen alles nach?) Trotzdem möchte ich Ihnen diese Zeilen zuschicken.

Was der einen ihre Baskenmütze, ist der anderen ihr Theaterkleid. Auch ich habe kein Geld. Und schon garnicht für ein Theaterkleid. Und notwendig war es erst recht nicht. Aber was man auch dagegen sagen wollte, es war eben fällig. Oder ich war reif dazu. Wie sie wollen. Ich jedenfalls wollte einfach nicht mehr in Rock und Bluse oder im Kostüm ins Theater gehen. Es sieht so geschäftsmäßig aus. So geht man zwischen zwei Einkäufen ins Kino. Aber ins Theater? Und außerdem:



argerte mich schon lange mein altes, verlassenes Abendkleid im Schrank.

Taubenblauer Taft-Moiree. Enganliegende Taille, weiter, langer Glockenrock und enge, kurze Ärmel mit riesigen, aufgesetzten Puffen. Ich weckte es aus seinem Dornröschenschlaf und drehte es prüfend hin und her. Einige geringfügige Änderungen würden genügen. Ein kleiner Schnitt mit der Schere brachte den Rock auf eine unauffälligere Länge. Der etwas schütterne, viereckige Halsausschnitt wurde erweitert und die Puffen auf den Ärmeln verschwanden. Eine 40 cm breite, fast schawllange Tüllspitze von Mutters Hochzeitkleid mußte ich färben, weil sie in ihrer ursprünglichen Tönung mehr für ein Tankkleid geeignet schien. Ich heftete sie ficht-artig um den Ausschnitt, die Enden verschwanden vorne unter einer geputzten, stahlblauen Metallschalle, die den Gürtel (aus gleichem Stoff wie das Kleid) zusammen hielt.

Es war ein „Traum“ geworden, als ich es endlich anprobierete, wenigstens behauptete das meine Freundin, und das viel viel heißen. Und endlich kam auch die Gelegenheit, die große Gelegenheit, zu der ich den „Traum“ anziehen konnte. Aber was geschah? Als ich am Abend in der Aufführung saß, waren alle Träume von Kleidern vergessen, und was ich am anderen Morgen meinem kleinen Sohn erzählte, war kein Märchen von Prinzessinnen in schönen Kleidern. Nein, ich erzählte ihm, so klein und dumm er ist, und so begeistert ich war — vom Theaterstück Asta Raccur

Wissen Sie es schon?

In Dänemark legte eine Vierundsiebzigjährige zwanzig Kilometer in 37 Minuten auf dem Fahrrad zurück, lief 100 Meter in 42,2 Sekunden und brauchte beim Acht-Kilometer-Gehen nur 74 Minuten. Die alte Dame heißt Bendtsin Bendsen. Sie erhielt die goldene Medaille eines dänischen Sportklubs.

In Niedersachsen haben Frauen, die in abhängiger Stellung beruflich tätig sind, künftighin innerhalb eines Kalendermonats einen freien Werktag, wenn sie ohne ausreichende Hilfe einen Haushalt für sich oder pflegebedürftige Eltern, Geschwister, Kinder oder für den arbeitsunfähigen Ehemann führen. Voraussetzung ist eine wöchentliche Arbeitszeit von mindestens 40 Stunden. Das entsprechende Gesetz wurde vom Niedersächsischen Landtag verabschiedet. Der Arbeitgeber hat danach den Lohn zu zahlen, den die Frau am Hausarbeitstage bei regelmäßiger Arbeitsleistung verdient haben würde. FD.

Zwischen den Vereinigten Staaten und England findet jetzt ein Arbeiterinnen-austausch statt, der es den arbeitenden Frauen ermöglichen soll, die Arbeits- und Lebensweise im anderen Land kennen zu lernen. Die Arbeiterinnen sollen nach Möglichkeit in den Vereinigten Staaten und in England in den gleichen Fabriken arbeiten, der Aufenthalt soll jeweils vier Wochen dauern.

Redaktion: Marion Einwächter

Die alternde Frau

Versucht man hinter die Lebensgeheimnisse derer zu kommen, die mit erstaunlicher Jugendlichkeit in das sechste Jahrzehnt wandern, und hinter das Lebensgefuge derer, die mit vierzig Jahren alte Frauen sind, so merkt man bald, welche Rolle das Seelische dabei spielt. Wobei das äußere Schicksal zweier Frauen das gleiche sein und sich doch verschieden auswirken kann. Eine Frau, die das Elend des Flüchtlings durchmachte, gab mir eine Schilderung ihres Lebens, ich erfuhr dabei ihren Geburtstag. Ich fragte später eine Zeugin, wie alt jene Frau wohl gewesen sei. Sie schätzte sie auf 55. Die Frau war 20 Jahre jünger. Bei einer anderen Frau in völlig gleicher Situation schätzte die Zeugin auf 35. Sie war 48. In beiden Fällen waren das äußere Schicksal und das Körperliche nicht das Maßgebende für den Altersprozeß. Weder der Ausfall des weiblichen Zyklus, der die Frau in jener Epoche charakterisiert, noch äußere Belastungen sind das Entscheidende. Entscheidend ist die innere Haltung zum Dasein, zu sich selbst, die Ausgewogenheit des seelisch gesunden Menschen, die jene Klippen kritischer Lebenszeiten überwindbar machen.

Ich unterschätze nicht, was, auch unter normalen Umständen, den Frauen geschieht, die den Schritt zum Alter tun müssen. Den Müttern, um die es stiller zu werden beginnt, weil die Kinder ausgeflogen sind. Für viele Unverheiratete bedeutet der Wechsel der Lebensperiode endgültigen Verzicht auf eine eigene Familie. So hängt an dem körperlichen Wandel das Bleigewicht seelischer Veränderungen und menschlicher Entsaugungen, das eine pflegt das andere zu verstärken.

So braucht es aber keineswegs zu sein. Es gibt Wege genug, um den Frauen eine Brücke über diese Schwierigkeiten zu bauen und ihnen zu zeigen, daß jede Lebenszeit seelisch Frucht bringen kann.

Die körperlichen Erscheinungen — Niedergeschlagenheit, Hitzewellen, Schwindelgefühle, Kopfschmerz, leichte Erregbarkeit und Schwermut — sind nur ein

Begleitproblem. Durch Hormonbehandlung vermag der Arzt ihrer meist Herr zu werden. Leere und Verzicht aber, diese bedeutsamen seelischen Lasten während der Uebergangszeit erfordern anderes als Pille oder Tropfen. Sie zu meistern heißt sich eine neue Lebensaufgabe stellen.

Ich weiß, wie schwer ein solcher Vorschlag in die Wirklichkeit umzusetzen ist. Frauen, die einen Beruf haben, oder in einen solchen einwechseln können, haben es darin leichter. Bei anderen mag die Fürsorge um die Enkel, die Neugestaltung des häuslichen Lebens in gleicher Weise wirken. Viele Frauen beginnen jetzt, als Flüchtlinge oder Zurückgekehrte, ein neues Leben. Andere, vor finanzielle Schwierigkeiten gestellt, müssen ihr Dasein in einen bescheidenen Rahmen einordnen. Alle diese Umstellungen bedeuten Aufgaben, Pflichten, Tätigkeit. Oft heißt es nur jenen Moment zu überwinden, in welchem man lustlos die Hände in den Schoß legen möchte. Wenn der Anstoß nicht von außen kommt, dann sollte er aus der Erkenntnis erwachsen, daß Lebensfreude nur aus der Erfüllung von Aufgaben zufließt, und daß es schließlich um einen solchen Lebensinhalt geht, wenn wir Leere und Verzicht überwinden wollen.

Es wurde einmal das Wort vom „gefährlichen Alter“ geprägt. Dieses Wort hat seine Berechtigung, denn es kann während jener Epoche zu gefährlichen Leidenschaften, zu zerstörten Lebensbänden und zu jähem, nüchternen Erwachen kommen. Uns erscheint es wichtiger das Leben dort anzufassen, wo es Chancen bietet, und zwar außerhalb des Erotischen. Man müßte den Frauen zeigen, wieviel noch zu erfüllen sei, und daß man nicht zu resignieren brauche. Darauf kommt es an. Die Ängste um das Körperliche vermag heute der Arzt zu beheben. Die seelische Seite der Lebenswende ist der Frau selber überantwortet, ihrem Verständnis und ihrer Bereitschaft, selbst Hand an das Steuer ihres Lebensschiffes zu legen. Viele Frauen haben ein solches Rezept befolgt und damit Glück gefunden. Dr. Heinz Graupner.

Kalbsvögel in Paprikasoße

Kalbsvögel in Paprikasoße: Kalbsschnitzel klopft man leicht (nicht flach und breit), streut Salz, Rosenpaprika und dick gerieb. Schweizer Käse auf, rollt sie zusammen mit einer Fleischnadel oder Rouladenklammer. In Butter oder Margarine wird das Fleisch rundum gebräunt und kurz Fleischbrühe dazu gegeben, in der man es noch 10 Minuten mit geschlossenem Deckel dünstet. Rahm oder dicke Milch mit einem Löffel Mehl, etwas Würze, Salz und Zucker quirlt man glatt, gibt den Saft einer halben Zitrone hinzu und gibt dies zu dem Fleisch. Die Soße muß gut gebunden sein und sehr pikant schmecken. Man zieht den Topf vom Feuer und läßt das Fleisch an heißer Stelle noch 5 Minuten durchziehen.

Gemüseauflauf gebacken oder gekocht: Junges Gemüse, je nach Menge, die man braucht, läßt man fast weich kochen, gut abtropfen, würtzt es mit Salz und einer Prise Zucker. Je nach Gemüsemenge weicht man 3-4 Semmelwecken ein, die fest ausgedrückt werden, 40-50 g Butter oder Margarine rührt man schaumig, gibt die Semmel, Salz, 2 Löffel gehackte Kräuter oder Petersilie hinzu und unterzieht den Eierschnee. Man füllt damit die gefettete Backform. Mit übergestreuten Butterflöckchen, Brotbröseln und Reibekäse oder Nährflöckchen erzielt man eine feine Kruste. Backzeit etwa 40 Minuten. Man kann den Auflauf auch in einer geschlossenen Form

3/4 Stunde im Wasserbad kochen und eine Kräutersoße dazu geben.

Bibbeleskasknodel mit Kirschen: 3 Eier, 50-60 g Butter od. Margar., 1/2 kg Bibbeleskäs, Salz, Zucker, Semmelbr. Zubereitung: Den Bibbeleskäs durch ein Sieb passieren, mit Butter, Dottern, Salz und Zucker vermischen. Eiweiß zu Schnee schlagen (ein wenig Salz dazu, dann wird es schneller steif) u. unterziehen, Semmelbrösel dazu, daß sich Knodel formen lassen. In jeden Knodel kommen 3 süße ausgeteinte Kirschen. 10 Minuten in siedendem Salzwasser kochen, vorsichtig herausnehmen und mit braungerösteten Butterbröseln bestreuen.

Brotauflauf mit Früchten: 250 g Brotreste, Most und Früchte, 2 Eier, 1/4 l Milch, 100 g Zucker. — Zubereitung: Die Hälfte der mit Most angefeuchteten Brotreste in eine gefettete Backform geben, darauf die Hälfte der mit den Eidottern und etwas Zucker verquirlten Milch. Reife Früchte, wie man sie gerade hat, zuckert man eine Stunde vorher ein, gibt sie auf die Brotmasse, das restliche Brot und die restliche Eiermilch darüber und bäckt bei guter Hitze 30 Minuten. Die Eiweiße werden mit dem restlichen Zucker zu steifem Schnee geschlagen und auf den gebackenen Auflauf gestrichen. Bei nunmehr schwacher Hitze rasch lichtbraun überbacken. A. N.

Vom Neckar zum Bodensee

Eine Reise im neuen Eiltriebwagen Tübingen-Friedrichshafen

Sommergäste des südwestdeutschen Landes begrüßen die neue Gelegenheit, in einem Eiltriebwagen der Eisenbahn von Tübingen aus rasch und ohne Umsteigen ans Schwäbische Meer zu gelangen.

bleiben zurück, und bald treten die Türme der alten Welfenstadt Ravensburg ins Blickfeld. Langsam geht es hinab in die Niederung des Bodensees.

Sigmaringer Wochen-Mosaik

Sommerliches am Wege zwischen Strandbad, Stadthalle und Rathausplatz

Seit am vergangenen Sonntag das in diesem Jahre erstmalig bewirtschaftete Strandbad für die gegenwärtige Saison nun endlich eröffnet worden ist, scheint für Sigmaringen vollends der Sommer eingekehrt zu sein.

grenzenden Landschaften zwischen Alb und Bodensee ihren Sigmaringer Diasporatag, der einstmals hier so etwas wie eine alljährliche Tradition gekannt hatte.

Da taucht auch schon Hechingen auf mit der Zollerburg. Wie im Märchen liegt sie da, und der Gedanke, daß es auch moderne Märchen gibt, klingt versöhnend.

Im übrigen ist der Stadtrat, der neuerdings nur wenig in öffentlichen Sitzungen in Erscheinung tritt, gegenwärtig in der Frage der Wiederbesetzung der Stelle des Bürgermeisters der Stadt offenbar mehr als genug beschäftigt.

9.50 Uhr verläßt der Wagen Sigmaringen und das Tal der Donau, die er noch bis Herberlingen begleitet, von wo die Reise ins Oberland geht.

Am vergangenen Mittwoch, dem Peter- und Pauls-Tag, hatte dieser Zustrom von Fremden freilich einen anderen Grund.

Künstlerisch lebendiges Baden-Baden

Mit einem der glänzendsten Konzerte verabschiedete sich der Südwestfunk vom Baden-Badener Publikum seiner großen Symphoniekonzerte im Kurhaus, um bis September in Ferien - wenn auch nicht Sendeferien - zu gehen.

Gesang bis zur modernen Chormusik, schöne französische Volkslieder und zum Abschluß Weihnachtslieder, deutsch, englisch und französisch gesungen, dazu sieben kurze einführende Conférences von Abbé Maillot fanden begeisterten Beifall.

Im Theater gab es noch eine Erstaufführung. Diesmal hatte man einen großen amerikanischen Lustspielschlag herangeholt: „Der Herr im Haus“ von Lindsay und Crouse.

Goethes Faust und Hector Berlioz In Sigmaringen fand auf Veranlassung der Gesellschaft für Kunst und Kultur ein Vortrag statt, den Professor Entz, Administrateur de l'Education publique, Tübingen, über Werk und Persönlichkeit des französischen Komponisten Hector Berlioz, - (1802-1869) - hielt.

schen Fausttragödie auseinandersetzt, und wie wunderbar diese Verschmelzung deutscher und französischer Kunst gelang.

Studentenbühne in Karlsruhe An der Technischen Hochschule in Karlsruhe hat sich unter dem Protektorat des Rektors eine Studentenbühne gebildet.

Schloßbeleuchtung am 16. Juli Heidelberg. Zum Abschluß der Heidelberger Ausstellung „Fleiß und Leistung“ findet am Abend des 16. Juli eine große Schloßbeleuchtung statt.

Hydro-geologischer Ausschuß In Geißlingen fand eine zweitägige Arbeitstagung des hydro-geologischen Arbeitsausschusses statt, an der etwa 40 Fachgelehrte aus den Westzonen teilnahmen.

Schweizer Sängerkunst Ulm. Einer der bekanntesten Schweizer Jodler-Chöre „Wa degg“ aus Zürich kommt mit seinen Meistern Jodlern, Schweizer Fahnenwägern und Alphornbläsern am 10. Juli nach Ulm.

Brief aus Tuttlingen

„Saure Wochen - frohe Feste“

Es schien uns ungerecht, wollte man aus der Häufung von Prozessen - die in der letzten Zeit in Tuttlingen oder gegen Tuttlinger stattfanden - die Last der Bezeichnung Skandalprozeß verdienen - einen Vorwurf für Tuttlingen oder die Tuttlinger machen.

Vergehens gegen § 174, Abs. 1 des Strafgesetzbuches.

Glücklicherweise besteht aber der Tuttlinger Alltag für gewöhnlich nicht aus solchen Skandalgeschichten. Vielmehr hat hier von je das Lösungswort aus Goethes „Schatzgräber“ gegolten: „Saure Wochen, frohe Feste...“

Neues und altes Maulbronn

Industriepläne der Klosterstadt

Altgewordenes und Neues verflochten sich zu einem seltsamen und bunten Mosaik in dieser alten und doch so zukunftsreichen Stadt Maulbronn.

Jugendherberge, „Klosterhof“ und „Klosterkeller“ leiten zum anderen, zum historischen Maulbronn über. In dem Wunderwerk des Klosters haben sich durch Jahrhunderte hindurch die verschiedensten Bauteile unzerstört und rein erhalten.

Jahresfeier der Tübinger Universität

In diesem Semester 4173 Studierende

Die Jahresfeier der Eberhard-Karls-Universität umfaßt neben der Festrede, die dieses Jahr Anthropologe Prof. Just über „Die Beurteilung geistiger Leistung“ hielt, und neben der feierlichen Inauguration einen ausführlichen Bericht des Rektors über die Ereignisse im Leben der Universität, die sich während des letzten Amtsjahres zugetragen haben.

Aus dem steinernen Schatten der Refektorien, Schiffe und Säle in das „Paradies“ entlassen, steht man in der Hofweite der mit Wall und Wehrgang umgürteten klosterlichen Welt.

Der Rektor forderte eine schärfere Begabtauslese, die nicht Aufgabe des Zulassungsausschusses der Universität, sondern bereits der Schule sei. Er wies mit Stolz auf die Tübinger Verwirklichung eines Teiles der geplanten Hochschulreform in Gestalt des Leibniz-Kollegs und des Dies Academicus hin.

Der Rektor forderte eine schärfere Begabtauslese, die nicht Aufgabe des Zulassungsausschusses der Universität, sondern bereits der Schule sei. Er wies mit Stolz auf die Tübinger Verwirklichung eines Teiles der geplanten Hochschulreform in Gestalt des Leibniz-Kollegs und des Dies Academicus hin.

Südwestdeutsche Umschau

Ab 9. Juli rollt die Kugel

Konstanz. Aus technischen Gründen mußte die für den 2. Juli vorgesehene Eröffnung des Spiel-Casinos im „Wiener Hof“ auf den 9. Juli verschoben werden. Seitens der zuständigen Stellen in Freiburg bestehen jetzt keine Bedenken mehr gegen die Einrichtung des Casinos.

Unzufrieden mit dem Fremdenverkehr
Überlingen. Bei der letzten Monatszusammenkunft der Gaststättenbesitzer in Überlingen begründete Bürgermeister Schelle die unbedingte Notwendigkeit der Einnahmen aus dem Fremdenverkehr mit der schlechten Finanzlage der Stadt, die ein vermindertes Gewerbesteuerertrags und wachsende Fürsorgeaufgaben habe. Nach den Feststellungen des Gaststättenbesitzers ist das Ergebnis des Fremdenverkehrs zahlenmäßig besser als finanziell, denn es fehlt an der „Betriebsfreudigkeit“ des Durchgangsverkehrs, der keine erheblichen Umsätze aufweist. Außerdem wird der Fremdenstrom zu sehr nach der Insel Mainau geleitet.

Landestagung der Gewerkschaft
Villingen. Auf der Landestagung der Gewerkschaft der öffentlichen Dienste Südbaden wurden gegen die Absicht der Städte und Gemeinden, über die Gemeindeordnung das Mitbestimmungsrecht der Betriebs- und Personalräte zu umgehen, in scharfer Form Stellung genommen. Ein gemeinsames Vorgehen der Beamten, Angestellten und Arbeiter gegen derartige Bestrebungen sei unumgänglich und nur noch eine Frage der Zeit.

Die Tagungsteilnehmer sprachen sich einmütig für einen trizonalen Zusammenschluß aus. Ferner wurde eine schnelle Anwendung der Sozialversicherungs- und Anpassungsgesetze der Bizonne in der französischen Zone gefordert.

Rauschgift beschlagnahmt
Lörrach. Das Rauschgift-Dezernat der Kriminalpolizei Karlsruhe verhaftete in Lörrach drei Personen, die als Mittelsmänner an einem ausgedehnten Rauschgift-Schmuggel über die deutsch-schweizerische Grenze beteiligt waren. Die Spuren führten über Rastatt, Baden-Baden und Freiburg nach Lörrach und von dort nach Basel. In dieser Affaire konnten bisher 4,5 Kilogramm Opium und 20 Kilogramm Koffein im Werte von über 270 000 DM beschlagnahmt werden.

828 Glocken wurden Opfer des Krieges
Freiburg. Die letzten vier bei Hamburg aufgefundenen evangelischen Glocken aus Baden werden in den nächsten Tagen in ihren Heimatgemeinden eintreffen. Damit ist die Glockenrückführungsaktion abgeschlossen. Von den 908 badischen evangelischen Kirchenglocken, die während des Krieges beschlagnahmt und abgeliefert

wurden, konnten zusammen mit den unterwegs befindlichen vier Glocken 80 rückgeführt werden. Die übrigen 828 evangelischen Glocken aus Baden müssen als verloren angesehen werden.

St. Eulogiusritt in Lenzkirch
Lenzkirch (Schwarzwald). Über 100 Reiter aus Lenzkirch und Umgebung beteiligten sich am St. Eulogiusritt. An der Prozession beteiligten sich etwa 1000 Personen, zum großen Teil in Schwarzwälder Tracht. Die Festpredigt hielt ein Sohn des Städtchens, Prof. Dr. Kreß. Am Nachmittag kam der große Bittchor der früheren Lenzkircher Freilichtspiele zur Aufführung.

Großer Waldbrand bei Rippoldsau
Offenburg. Ein großer Waldbrand, dem insgesamt 2 000 Festmeter Stammholz zum Opfer fielen, brach auf der Gemarkung Rippoldsau aus. Die Brandkatastrophe entstand durch ein kleines Reisigfeuer, das ein Fuhrmann entzündet hatte, ohne sich später darum zu kümmern. Insgesamt 15 Feuerwehren mit 12 Motorspritzen beteiligten sich an der Bekämpfung des Brandes auf der 6-8 ha großen Talfläche. Aus Freudenstadt wurden französische Pioniere herbeigeholt, die sich an den Löscharbeiten beteiligten. Von dem angrenzenden Hochwald wurden noch etwa 150 Festmeter angesengt und müssen deshalb geschlagen werden.

Erhöhung der Mieten in Tübingen

Tübingen. In der letzten Sitzung des Tübinger Gemeinderats stand wieder die Diskussion über die Erhöhung der Hebesätze für die Grundsteuer im Mittelpunkt. Der Antrag des Gemeinderats, die Grundsteuererhöhung auf die Mieter umzulegen, ist von der Preisaufsichtsstelle des Wirtschaftsministeriums gebilligt worden, d. h. also, daß die Mieter rückwirkend ab 1. 4. 49 entgegen den Bestimmungen des Miet- und Preisstoppses erhöht werden können. Diese Entscheidung erscheint insofern bedenklich, als sie eine Abwälzung der Grundsteuer von denen, die im Gegensatz zu vielen anderen Grund und Boden besitzen, auf die besitzlosen Sparer bedeutet. Außerdem können nur die Besitzer bebauter Grundstücke davon Gebrauch machen. Erfreulich war die Debatte über den Wohnungsbau, die zeigte, daß Tübingen auf diesem Gebiet nicht hinter anderen Städten zurückbleibt. 230 Wohnungen sind bereits in Angriff genommen worden, der größte Teil der Bauplätze wurde von der Stadt zur Verfügung gestellt.

Kurzarbeit steigt an
Tübingen. Nach dem letzten Monatsausweis des südwürttembergischen Landesamtes stieg die Zahl der Kurzarbeiter von 3651 in 186 Betrieben im Vor-

Gute Mittelernte in Frühweizen

Bühl. Nach dem Urteil von Fachleuten wird die in etwa sechs Wochen beginnende Frühweizenernte einen guten Mittelertrag liefern. Die Pflirsche, deren Baumbestände zur Zeit jedoch unbedeutend sind, haben gut angesetzt. Johannis- und Stachelbeeren versprechen einen guten Ertrag. Die Apfel- und Birnenenernte wird voraussichtlich unter dem Durchschnitt liegen. Die in dieser Woche abgeschlossene Erdbeerenernte war zufriedenstellend. Mit der Neupflanzung bzw. Ausweitung der während der Kriegs- und Nachkriegszeit fast zum Erliegen gebrachten Erdbeer- und Himbeerkulturen im Bühler Kreisgebiet wurde begonnen.

Bildung eines Friedensgerichtes

Karlsruhe. Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat die Bildung eines Friedensgerichtes gebilligt, das ab 8. Juli seine Tätigkeit aufnehmen soll. Mit Gesetz vom 29. 3. 49 wird für jede Gemeinde die Errichtung eines Friedensgerichtes angeordnet. Dieses Gericht stellt für Baden die Fortsetzung des bisherigen Gemeindegerichtes dar. Dem Friedensgericht sind jedoch erheblich umfassendere Zuständigkeiten zugestanden als dem früheren Gemeindegericht. Das Friedensgericht soll für alle Vergleichsversuche bei privatrechtlichen Streitigkeiten zuständig sein. Das Gemeindefriedensgericht kann entweder durch einen Gemeindebeamten als Einzelrichter oder aber als dreiköpfiges Richterkollegium, dessen Vorsitzender der

Bürgermeister sein soll, gebildet werden. Für die größeren Gemeinden, wo vorgebildete Beamte vorhanden sind, ist an eine Besetzung des Friedensgerichts mit Einzelrichtern gedacht.

Jeder Karlsruher zahlt 15,45 DM Steuern

Karlsruhe. Die Steuereinnahmen Karlsruhes beliefen sich im ersten Vierteljahr auf 2972 700 DM. Somit zahlte jeder Karlsruher in dieser Zeit durchschnittlich 15,45 DM Steuern. Im gleichen Zeitraum wurden in Karlsruhe 794 315 DM als laufende Unterstützung an Sozialrentner, Kfzbesitzer, Angehörige von Vermissten, Flüchtlingen usw. ausbezahlt.

Ausflugslokal niedergebrannt

Heidelberg. In einer der vergangenen Nächte brach im Gasthaus zur „Pfalz“ im benachbarten Neckargemünd ein Brand aus, der sich schnell ausbrei-

tete. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Fachwerkgelände brannte trotz sofortiger Bekämpfung aus zahlreichen Schlauchleitungen bis auf die Grundmauern nieder. Das Gasthaus war ein beliebtes Ausflugsziel im Neckartal.

Deutscher Sängerbund

Göppingen. Anlässlich des bevorstehenden Liederfestes in Göppingen begehrt gleichzeitig der Schwäbische Sängerbund das Erinnerungsfest seiner vor 100 Jahren erfolgten Gründung. Die Veranstaltung nimmt am 8. Juli ihren Anfang und erreicht ihren Höhepunkt und Abschluss am darauffolgenden Sonntag. Die Feierlichkeiten sind auch insofern von besonderer Bedeutung, als sich hier rund 50 Delegierte aus neun Landessängerbünden treffen werden, die sich die endgültige Konstituierung des Deutschen Sängerbundes zum Ziele gesetzt haben.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

Basel. In Anerkennung ihrer großen Verdienste um die akademische Nachkriegshilfe, durch die Hunderten von deutschen Studenten ermöglicht wurde, an einer ausländischen Universität zu studieren, sind die beiden Basler Professoren E. Stähelin und A. Portmann zu Ehrensenatoren der Universität Freiburg (Breisgau) ernannt worden.

Bern. Der Staatsschutz wird im Schweizerischen Strafgesetzbuch wesentlich verärtert werden. Durch eine Teilrevision werden die von 1933 bis 1946 gefällten Beschlüsse zum Schutze des Staates in das Strafgesetzbuch eingebaut. So soll in schweren Fällen des Landesverrats fortan auch auf lebenslangliches Zuchthaus erkannt werden können. Straffällig wird auch die Unterstützung von ausländischen Unternehmungen oder Bestrebungen, die von einem Staat, einer Partei, einer internationalen Organisation oder einem einzelnen Agenten ausgehen und sich gegen die Schweiz richten. Jedweder Nachrichtendienst zugunsten eines fremden Staates, einer ausländischen Partei oder Organisation gegen die Eidgenossenschaft und ihre Einwohner wird unter Strafe gestellt, der militärische Nachrichtendienst soll mit Zuchthaus geahndet werden, auch wenn nicht direkter Verrat militärischer Geheimnisse vorliegt. Die Teilrevision dient eindeutig dem Schutz der demokratischen Freiheiten und Ordnung vor den Feinden dieser Ordnung.

Sitten. Mit Flugzeugen der Swifair sind Sendungen von Walliser Erdbeeren für die amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland abgegangen. Im Laufe der nächsten Tage werden amerikanische Flugzeuge weitere Erdbeerenlandungen abholen.

Sitten. In Vetroz bei Sitten gelang es einem Fuchs, in die Geflügelzuchtfarm von Elie Coudray einzudringen. Das Tier tötete 280 Küken.

Oron (Waadt). In einem Walde bei der kleinen Ortschaft La Rogivue wurden die Leichen zweier jungen Frauen gefunden. Man weiß nicht, ob sie ermordet worden oder einem Auto-Unfall zum Opfer gefallen sind. Auf der Straße entdeckte man Pneuverspuren und Blutspuren, die darauf hindeuten, daß die beiden Frauen von den Automobilisten verschleppt und weitauf von der Straße verstreut wurden. Bei einem der Opfer handelt es sich um eine 18jährige Kellerin aus dem Kanton Freiburg.

Oktober eine neue österreichische Film-Wochenchau erscheinen, die vom Bund, der „Sascha“ und der „Kiba“ gemeinsam herausgebracht wird.

Bludenz. Infolge der fortschreitenden Verdrängung der Felder und Wiesen mit Hochspannungsanlagen werden die Bauern bei der Heu- und Feldarbeit unversehens durch die Tücken des Starkstromes gefährdet. Bei der immer stärkeren Umstellung der Landwirtschaft auf Traktoren können sich ganz eigenartige Situationen ergeben. Auf der Tschalgawiese bei Nüziders, die von der Starkstromleitung der Ill-Verke mit 200 000 Volt Spannung überzogen wird, wobei die Drähte zweilen bis auf 15 m herabhängen, wollte man an einem geladenen Fuder Heu, das unter der Leitung stand, den „Wisbaum“ binden. Das Fuder war an einen Traktor angeheftet, der aber abgestellt war. Als ein Heuer die Bindeketten auf der eisernen Anhängerkette des Traktors heben wollte, erhielt er einen kräftigen elektrischen Schlag. Ein zweiter Knecht erlebte dasselbe. Die Bauern haben daher die Ill-Verke um Aufklärung ersucht, ob auf diese Weise durch die Drähte ein Spannungsunterschied gegen die Erde entstehen könne, der lebensgefährlich wirkt.

Innsbruck. Das Innsbrucker Landesgericht verurteilte den 29-jährigen Schweizer Kaufmann Werner Stürli aus St. Gallen, der im Herbst 1946 etwa 44 kg Sacharin nach Österreich geschmuggelt und im Gegenwert Gold, Fotoapparate und einige Kilogramm Silbermünzen im Werte von über 10 000 Schilling erhalten hatte, zu fünf Monaten strengem Arrest und 10 000 Schilling Geldstrafe. Vom Eidgenössischen Finanz- und Zolldepartement war er bereits zu 3500 Franken Buße verurteilt, und die Gewerbebehörde hatte ihn entzogen worden. Das Innsbrucker Gericht erklärte auch 3000 Schilling Barerlös für verfallen. Von einer Landesverweisung wurde abgesehen, da das Gericht der Ansicht war, der Bestrafte werde derart unentbehrliche Schmuggelgeschäfte kaum wiederholen.

Wiener Neustadt. Auf dem Hauptplatz in Wiener Neustadt, auf dem der Wochenmarkt abgehalten wird, kam es zu Zwischenfällen, weil die Bauern aus dem Burgenland für 1 kg Kirschens 3 Schilling verlangten, was die Hausfrauen nicht zahlen wollten. Als die Verkäufer äußerten, sie würden die Kirschens lieber verkaufen, ehe sie das Kilogramm für nur 1 Schilling abgaben, warfen die Frauen die Körbe um und zertrampelten die Kirschens. Die Polizei mußte die Menge zerstreuen.

Zur Lage des Weinhandels

Gute Ernteausichten — Schwierige Absatzverhältnisse
Der Weltweinmarkt ist namentlich in Europa jetzt durch eine zunehmende Unsicherheit gekennzeichnet, die in erster Linie durch die günstigen Ernte-Aussichten verursacht ist. Viele Weinbesitzer beginnen daher mit der Herabgabe ihrer Weine entgegenkommender zu werden. Auf der anderen Seite ist der Käufer zurückhaltender geworden, weil die Arbeitslosigkeit steigt, was sich namentlich in Italien bereits deutlich spürbar macht, und weil die Weinpreise infolge der in den meisten Ländern übertriebenen hohen Besteuerung zu teuer geworden sind. Eine andere Folge dieser allzu hohen Besteuerung ist das Zunehmen der Weinfälschungen, die namentlich in Italien einen besorgniserregenden Umfang angenommen haben.

Die Blüte der Reben ist in Europa, und auch in Nordamerika gut ausgefallen, womit eine Ernte gesichert erscheint, deren Mengenertrag mindestens an den von 1948 herankommen dürfte. Allem Anschein nach sind aber zumindest in Frankreich und Italien noch erhebliche Vorräte der alten Ernte vorhanden, die bis zum Eintreffen der neuen Weine nicht vollständig abgesetzt sein dürften. In Spanien sieht es in dieser Hinsicht besser aus, weil dort der Eigenverbrauch ungewöhnlich groß ist. Die Ausfuhr der Weinländer leidet darunter, daß die Importländer immer mehr versuchen, die sogenannten „Luxuseinfuhren“ zu denen der Wein gerechnet wird, zu bescheiden. Dies macht sich besonders in Westdeutschland unangenehm bemerkbar, wo z. Zt. die Weinpreise eine steigende Tendenz zeigen. Die Uberschuldung der Weinbauern ist nicht an Bemühungen fehlen, dem Wein wieder den Rang einzuräumen, den er vor dem Krieg in ihrem Export einnehmen hatte. Verhältnismäßig gut ist der Weinabsatz in den USA, wovon aber in erster Linie die südamerikanischen Erzeugergebiete sowie der kalifornische Weinbau profitieren. Gut ist der Weltmarkt in Dessertweinen, deren Absatzmöglichkeiten sich recht konstant halten. Auch das Schaumweingeschäft ist verhältnismäßig günstig. Rotwein läßt sich in allen Qualitäten noch besser verkaufen als Weißweine, die namentlich in mittleren und geringeren Qualitäten recht schwer absetzbar geworden sind.

Auf der in Frankfurt a. M. abgehaltenen Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Weinhandelsverbände wurde von Vertretern sowohl der Produktions- wie der Konsumgebiete gegen den Direktverkauf von Winzern, Weingütern und sogar Staatsdomänen an Einzelhandel und Gaststätten Stellung genommen. Besonders in Württemberg sei durch die Winzergenossenschaften der Weinhandel teilweise ausgeschaltet worden. In Rheinhessen sind 36 Winzergenossenschaften zu einer Zentralkellerei vereinigt, die als Großhändler agiert, die der einzelne Weinhändler nicht hat. Mit den Spitzenverbänden der Genossenschaften zusammen soll gegen solche Ausschüsse vorgegangen werden. Durch die Gewerbefreiheit sind unseriöse Elemente in den Weinhandel gekommen, die bei Aufhebung der Blockade über Berlin beispiels-

Baisse am Schwarzmarkt

Auf den Lebens- und Genussmittelschwarzmärkten ergaben sich in der vergangenen Woche weitere Preisrückgänge. Die Butter erreichte in München mit 9.— DM für das Kilo einen neuen Tiefstand, ebenfalls Rohkaffee in Berlin mit 10.— bis 13.— DM. Amerikanische Zigaretten wurden im Bremer Hafengebiet zu 10 Pf. pro Stück abgesetzt. Infolge verstärkter Auslieferung deutscher Ware sank der Schwarzpreis für Schokolade um etwa die Hälfte.

Landwirtschaftsschau in Hannover

Am 26. Juni wurde in Hannover die zweite große deutsche Landwirtschaftsschau nach dem Kriege eröffnet. Das Ziel der Ausstellung ist, Wege zur Rationalisierung der Arbeit in der Landwirtschaft zu weisen und damit zu einer Erzeugungssteigerung beizutragen. Mehr als 4 000 verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte werden gezeigt. Von besonderer Bedeutung ist die Sonderschau: „Der Schwerbeschädigte im Leben und im Beruf“. Die Ausstellung erfreut sich großen Zuspruchs.

Wer verkaufen will, muß auch kaufen

Handelsvertrag der Westzonen mit Belgien-Luxemburg
Am 11. Juni 1949 wurde in Brüssel der neue Handelsvertrag der drei Westzonen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion unterzeichnet, der vom 1. Juli 1949 bis 30. Juni 1950 Gültigkeit hat. Das Abkommen sieht sowohl auf der Einfuhr- als auch auf der Ausfuhrseite einen Gesamtbetrag von je 125 Mill. Dollar vor und weist somit eine ausgeglichene Handelsbilanz auf. Damit wird ein Betrag erreicht, der jedenfalls zahlenmäßig die Wertgrenzen der Vorkriegsverträge übersteigt und eine Vielzahl von Positionen insbesondere auf dem Gebiete der Industrieerzeugnisse umfaßt, wie sie früher nicht erreicht wurde.

Die deutschen Einfuhren bestehen in erster Linie in Oelen und Fetten aus dem belgischen Kongo, Zucker, Fleisch und Fischen, Gemüse und Früchte, Rohstoffen für die chemische und Metallindustrie, Garnen für die Textilindustrie, Stahl- und Eisenerzeugnissen, Maschinen aller Art, Edelhölzern aus dem Kongo, Häuten und Fellen sowie Kunststoffe aus Luxemburg. Die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion kauft von den drei Westzonen in erster Linie einen großen Posten Kohle, Kalisalz, Zuchtier, chemische Produkte, Eisenhüttenzeugnisse, Eisen- und Metallzeugnisse, industrielle und landwirtschaftliche Maschinen, Textilien, Mineralien und Baustoffe, sowie eine Vielzahl verschiedenster industrieller Fertigerzeugnisse, deren Aufzählung im einzelnen hier zu weit führen würde. Der Umfang dieses Abkommens und die Zahl der erfaßten Wirtschaftsgüter stellt einen bedeutenden Fortschritt auf dem dornenvollen Wege der Wiedereinschaltung Deutschlands in den Weltmarkt dar. Es wird auch in diesem Falle nicht an kritischen Stimmen bei uns fehlen,

Sportdienst des Südkurier

Schroeder und Drobny im Wimbledon-Finale

(St.-Eugenbericht.) Das erste Halbfinale der Herren führte den Amerikaner Ted Schroeder mit dem Südafrikaner Eric Sturgess zusammen. Letzterer leistete dem Favoriten hartnäckigen Widerstand und konnte auch zwei Sätze gewinnen. Vom vierten Satz an setzte sich aber Schroeder überlegen durch und gewann 3:6, 7:5, 5:7, 6:1, 6:2. Als zweiter Finalist qualifizierte sich mit einer unerwarteten und zudem eklatanten Überlegenheit der Tschechoslowake Jaroslav Drobny, der seinen australischen Gegner John Bromwich regelrecht ausspielte und in drei Sätzen erledigte. Drobny's Siegeskore lautete 6:1, 6:3, 6:2. Im Damen-Single ist trotz des Ausscheidens von Shirley Fry eine rein amerikanische Besetzung für die Halbfinals (Bromwich-Ribbany und Dupont-Todd) beisammen. Margaret Dupont überließ der Engländerin Betty Hilton nur vier Spiele (6:1, 6:3), während Louise Brown der Britin N. W. Blair fünf Spiele zugestand (6:2, 6:3). Von den Doppel-Wettbewerben liegen folgende Ergebnisse vor: Damen-Doppel: Glover/Gordon schlägt Anderson/Guthrie 6:1, 6:4. Fry/Ribbany schlägt Fitch/Lone 5:7, 7:5, 6:4. Fry/Ribbany schlägt Knight/Sutton 6:2, 6:2. Gemischtes Doppel: J. Bromwich/Louise Brown schlägt D. Butler/Betty Hilton 6:0, 6:3. T. Johansson/B. Gulbransson schlägt Ehepaar Weiß 6:3, 5:7, 7:5. Tony Mottram/Joy Gannon schlägt Hamburger/Tucy 6:2, 4:6, 7:5, 6:4. Brown/Fitch schlägt Matous/Straubova 6:0, 6:4. E. Sturgess/Sheila Summers schlägt Ampon/Butler 6:3, 6:3.

Kaiserslautern oder Borussia Dortmund?

Die 120 Minuten von München waren vergebens. Trotz Verlängerung blieb bekanntlich am vergangenen Sonntag das Zwischenrundenspiel FC Kaiserslautern — Borussia Dortmund torlos. FC Kaiserslautern oder Borussia Dortmund? So lautet nun die Frage beim Wiederholungsspiel morgen Sonntag in Köln. Es ist schwer zu sagen, wer das unfaire „de capo“ gewinnt und damit ins Finale um die Deutsche Fußballmeisterschaft am 10. Juli in Stuttgart gegen den VfR Mannheim hilt. Dafür gibt die Münchner Partie zu wenig Anhaltspunkte. Beide Mannschaften hatten die Möglichkeit zu gewinnen. Morgen wird die Tagesform, vielleicht auch das Glück entscheiden.

Zweimal 86 462 DM

Württ.-bad. Toto:
1. Rang 10 richtige Tipps 245 Gew. je 318.— DM
2. Rang 9 richtige Tipps 6 480 Gew. je 12.— DM
3. Rang 8 richtige Tipps 56 970 Gew. je 1.30 DM

Bayern:

1. Rang: an 2 Gewinner je 86 462.— DM
2. Rang: an 69 Gewinner je 2 505.— DM
3. Rang: an 1336 Gewinner je 127.50 DM

Rheinland-Pfalz:

1. Rang 10 richt. Vorhersagen 90 Gew je 446.—
2. Rang 9 richt. Vorhersagen 1 651 Gew je 24.—
3. Rang 8 richt. Vorhersagen 13 311 Gew je 3.—

Joe Verdeur schwamm Weltbestzeit

Im Verlaufe der Frankfurterturnee einer amerikanischen Schwimmgruppe legte der amerikanische Brustschwimmer Joe Verdeur die 100 m in der Weltbestzeit von 1:07,0 Min. zurück. Dieser Rekord wird vermutlich nicht anerkannt werden können, da er in einem Meerwasser-Bassin aufgestellt wurde. Offizieller Rekordhalter ist der Amerikaner Carter

Max Schmeling kommt nach Konstanz

So versichert uns der Heidelberger Manager Schöble (Heidelberg) vom Süddeutschen Boxring, der am 7. August im Konstanzer Stadion interessante internationale Freiluft-Boxkämpfe durchführen beabsichtigt. Der Veranstalter hatte kürzlich in Mannheim und Wiesbaden mit ähnlichen Veranstaltungen, bei denen Schmeling (wie auch in Konstanz) als Ringhelfer fungierte, großen Erfolg. Es sind folgende Begegnungen in Konstanz vorgesehen: Federgewicht: Abele (Mannheim) — Zellhofer (München); Bantamgewicht: Schopp (Speyer) — Casparian (Iran); Mittelgewicht: Krüchten (Holland) — Kemens (Dortmund-Konstanz); Münch (Mannheim) — Wären (Schweiz) oder Flury (Schweiz); Schwergewicht: Rutz (Frankreich) — Peiler (Berlin).

In wenigen Zellen

Wochentags-Fußballspiele nahmen folgenden Ausgang: Bayer — Niedersachsen 2:1, VfB Mühlburg — Vienna Wien 0:5, TuS Neuendorf — Stuttgarter Kickers, Hessen Kassel — Kamraterna Mainz 4:2, BC Augsburg — Jönköping 3:6, SG Friedriehshafen — VfL Konstanz 4:3, Eintracht Singen — Radolfzell 1:0.

Der Südwestfunk überträgt am 3. Juli, von 17—18.45 Uhr, beide Halbzeiten des Wiederholungsspiels FC Kaiserslautern — Borussia Dortmund in Köln. — Vom 9. b's einschließl. 23. Juli bringt der Südwestfunk täglich ab 20 Uhr Reportagen über die Deutschlandfahrt.

Die beiden großen deutschen Automobilclubs — AVD und ADAC — sind bei einer Generalversammlung der FIA in den internationalen Automobilverband wieder aufgenommen worden. — Die 36. Tour de France, die über eine Gesamtstrecke von 4 819 km führt, und in 25 Tagen 21 Etappen absolviert wurde am Donnerstag gestartet.

Die südwürttembergischen Leichtathletikmeisterschaften in Weingarten sind ebenso wie die südbadischen vom 10. auf den 17. Juli verlegt worden.

Die Südbadischen Leichtathletikmeisterschaften sind vom 10. auf den 17. Juli verlegt worden. Um den Abstieg aus der südwürttembergischen Fußball-Landesliga (Gruppe Nord) ist ein Entscheidungsspiel zwischen den punktgleichen Vereinen von Balningen und Tuttlingen notwendig geworden.

Das Entscheidungsspiel um den dritten Platz in der deutschen Fußballmeisterschaft zwischen den Offenbacher Kickers und dem Verlierer der Begegnung Kaiserslautern — Borussia Dortmund findet am 10. Juli in Koblenz statt.

Die südbadische Wasserballmeisterschaft unter Teilnahme von VfL Konstanz, Säckingen, Lörrach, Fortuna Freiburg und SSC Freiburg findet am Wochenende in Singen statt. Der Sieger nimmt am 10. Juli in Heilbronn an den Süddeutschen Meisterschaften teil.

Nach einer Mitteilung des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Edstroem, sollen Deutschland, Japan und die Sowjetunion zu den nächsten olympischen Spielen 1952 eingeladen werden. Vor etwa 18 000 Zuschauern gewann der Nürnberg-er Umhauer den Steherwettkampf um den „Großen Preis von Berlin“ über hundert Kilometer, der in drei Läufen ausgetragen wurde, vor Schwarzler, Ehmer, Mittendorf und Krewer. Der Westdeutsche Fußball-Verbandstag sprach sich für die Einführung des Vertragsfußballwesens aus.

Die alte Rechnung

ROMAN VON FRED ANDREAS
Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

Bredar streckte erbittert die Hände in die Manteltaschen. „Herr Wenseling, ich nehme an, der Unterschied zwischen einer Disziplinar-Untersuchung und einem schon schwebenden Verfahren ist Ihnen nicht bekannt?“

„Offen gestanden, nein,“ Herr Bredar, aber ich begreife, daß Sie Gewicht auf diesen Unterschied legen. Fassen Sie bitte, meine Zurückhaltung nicht als persönliche Wertung auf. Ich werde der erste sein, der sich bei Ihnen entschuldigen wird, wenn Sie wieder...“

„Halt!“ unterbrach Bredar ihn scharf. „Wagen Sie es nicht, mir am Tage, wo ich wieder Dienst tue, mit einer Erklärung zu kommen! Wagen Sie es nicht, ich rate Ihnen gut! Ich könnte mich sonst zu etwas hinreißen lassen, und dafür würd' ich mit Freuden in ein zweites Verfahren gehen. Adieu.“

Er küßte den Hut, ließ Wenseling stehen und ging weiter. Der Supernumerar, nicht wenig bestürzt, warf seine brennende Zigarette auf den Boden; der Wind trug sie funkenstreuend an Bredar vorbei. Es sah aus, als sei sie ihm nachgeschleudert worden.

Peckl schimpfte Bredar in sich hinein, das könnte Ihnen passen... erst spucken sie auf mich, und dann möchten sie sich dafür entschuldigen. Der Lämmel! Nein, da ist mir Tateur noch lieber...“

Rieger erschien in der zweiten Woche, sehr verlegen. Er hatte für seinen heimlichen Besuch die letzte, noch mögliche Tagessunde gewählt: zwischen neun und zehn Uhr abends klopfte er erschreckend leise an die Tür. Er überbrachte Grüße von seiner Frau und... und das Geld. Ja...

bitte sehr, dreihundertfünfzig Mark. Es sei Bredar vielleicht lieber so...“

„Mir nicht, aber Ihnen gewiß“, sagte Bredar brutal. „Wo haben Sie es denn her, Rieger?“

„Von Herbauer. Er machte eine Andeutung, daß wenn Ihnen jemand Geld schuldet... na, und da ging ich zu ihm hinein. Schön war es ja nicht für mich, aber Schulden bis zu einem Monatsgehalt sind ja nicht disziplinarfährlich...“

„Uebrigens kann ich Ihnen sagen, Bredar, daß kein Mensch im Büro an Ihre Schuld glaubt...“

„Nana.“

„Nee, wirklich nicht. Sie sollen da neulich einen Auftritt mit Wenseling gehabt haben. Gott, der Affe ist Ihnen hoffentlich nicht maßgebend...“

„Er sagte mir, es wäre Anweisung gegeben worden, sich einer Rückhaltung im Verkehr mit mir zu befleißigen...“

„Ache nee, so nicht, Bredar.“

Das heißt, Herbauer hat allerdings etwas von Zurückhaltung gesagt, aber das bezog sich auf Diskretion und darauf, daß niemand versuchen sollte, Sie nach Einzelheiten zu fragen und so weiter.“

Rieger antwortete auf Fragen ziemlich ausführlich, war aber seinerseits wenig gesprächig.

„Ist Fräulein Merck erwähnt worden?“ fragte Bredar später.

„Ja. Von mir sogar, weil Draatz mich direkt danach fragte. Aber er hat sich nicht mal den Namen aufgeschrieben. Er war nur wild auf Barmädchen und damit kommt' ich ihm nicht dienen.“

„Gut, dachte Bredar befriedigt, gut, gut...“

„Hand aufs Herz, Rieger“, fragte er danach unvermittelt. „Was halten sie von mir?“

Rieger blickte sich keinen Augenblick. „Welch eine Frage“, verwahrte er sich, „das Ganze ist ein Blödsinn, ein teuflischer Blödsinn. Natürlich denke ich keinen Augenblick, daß Sie solche Sachen gemacht haben könnten, Bredar... aber es ist mir unverständlich, wie die Indizien so gegen Sie

sprechen konnten. Unverständlich einfach. Ich kann es mir nur so erklären, daß Sie irgendwan mal im Siff unvorsichtig gewesen sind mit Fremden...“

In Gjedser vielleicht, bei Magnussen sitzen ja immer solche Gestalten herum, die niemand kennt... Aber wie? Wie? Mir ist es ein Rätsel, und Sie tun mir in der Seele leid...“

„Gewiß, ich habe trüben manchmal mehr Grog getrunken, als mir gut war“, gab Bredar zu, aber nie so viel, daß ich stark betrunken oder gar sinnlos betrunken gewesen wäre. Nein... mit Magnussens „Gestalten“ habe ich mich nie in Vertraulichkeiten eingelassen, nie...“

„Und auch sonst haben Sie keine Vermutung?“

„Nicht die geringste.“

Rieger blieb noch eine knappe Stunde und versuchte, dem Kollegen schwächlichen Trost zuzusprechen. Dann entließ ihn Bredar, in nichts bestärkt, um nichts gebessert. Er war nicht einmal sicher, daß Riegers Beteuerungen, er hätte Bredar für unschuldig, so echt waren, wie sie klangen.

Allein, fiel er wieder in fruchtlose Grübeleien. Es gab Augenblicke, wo er ernstlich für denkbar hielt, daß die furchtbaren Beschuldigungen auf ihm sitzen blieben. Er bezweifelte es geradezu, daß er einmal ein Mittel finden werde, sich zu rechtfertigen. Er bezweifelte es einfach, weil er keine Möglichkeit sah, und weil die Wurzel des gegen ihn gerichteten Komplottes unauflösbar blieb. Hatte ein anderer seine Rolle gespielt unter den Schmugglern? Seinen Namen und Rang angeteilt? Aber wie? Und wer hatte auf seiner Schreibmaschine geschrieben?

Theodor Wühnen verbrachte diese Tage in so auffällig veränderter Stimmung, daß die Herren der „Mitteldeutschen Transport GmbH.“ ihn geradezu zu fragen gezwungen waren, was ihm denn eigentlich geschehen sei. Zwischen „Abrollgebühren“ und

„Waggonfracht netto“ schweiften seine flackernden und unnatürlich geweiteten Augen ins Leere, in eine dunkle Kontorecke etwa, und dann gerieten die blassen, schmerzhaft verzogenen Lippen ins Zittern, und manchmal lächelte Theodor Wühnen auf eine Art, das es den sonst nur um pünktlichen Büroschluß besorgten Lehrling Jeschke kalt überließ. Auf die Fragen des Kollegen entgegnete Theodor gelangweilt, es sei nichts Besonderes mit ihm, keinesfalls... und wenn es etwas Besonderes wäre, dann würde er es ihnen nicht sagen; er mische sich seinerseits auch nicht in die privaten Angelegenheiten der Herren.

Beliebt machen ihm solche Erklärungen nicht, aber er hatte schon seit zehn Jahren auf alle Beliebigkeit verzichtet, und doch war es, der allen Abbauaktionen bisher entgangen war. Es gab in der ganzen Firma keinen so unfehlbar, mechanischen Arbeiter wie ihn. „Wühnen ersetzt eine Maschine“, hatte der Direktor einmal gesagt, und das war ein hohes Lob aus seinem Mund.

Allgemein war die Ansicht, daß der zerpfückte und nachträgliche Sommerlaub dem Expedienten nicht gut anzuschlagen schien und daß er besser getan hätte, im Juli für drei Wochen in den Harz zu gehen. Aber beängstigend wurde es erst, als Theodor Wühnen einmal sein Frühstücksbrot vergessen hatte und den Lehrling Jeschke in die Prinzenstraße schickte, um es zu holen. Der Lehrling brachte das Vergessene und legte es auf Wühnens Tisch, aber er legte gleichzeitig einen Brief darauf, den ihm die Zimmerwirtin mitgegeben hatte.

Theodor öffnete das Schreiben, ohne einen Blick auf den Firmenaufdruck des Umschlages zu werfen. „Ueberweisung Konto Westphalen RM 50.—“ las er. Es war um die Monatswende; den Eingang des Geldes hatte er voraussehen können. Aber als er jetzt daran dachte, in welche Lage er nach aller Voraussicht Bredar gebracht hatte und wie dessen Ahnungslosigkeit so

Neue Abonnenten

erhalten den bisher erschienenen Teil unseres Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

völlig und unbeirrt geblieben war, daß er die Bemühungen zugunsten seines Ruins auch jetzt noch... da fühlte sich Theodor plötzlich von einem kleinen schüttelnden Lachkrampf erfaßt, „haha... ha... ha...“ sagte er ein paarmal. Beim Anblick der erstarrten Gesichter erstarrt ihm das Gelächter im Munde, und unvermittelt warf er sich mit weitausgestreckten Armen über das schräge, tintenbekleckte Pult und weinte, weinte herzzerbrechend, schludzte so grauenhaft elend und wurde so mitteileregend von innen her geschüttelt, daß die Herren im Büro, an solche Ausbrüche nicht entwertet gewohnt, sich abwandten und aus Verlegenheit vorzeitig zu Frühstücksgängen begannen.

Der Prokurist griff Wühnens Mantel vom Haken, hielt ihn dem Verstorbenen zum Anziehen hin und sagte: „Na, Herr Wühnen, Sie sollten lieber ein bißchen spazieren gehen, Ihre Nerven sind ja kaputt...“

„Ja... die Nerven“, lächelte Theodor mit naßen Augen.

Er stülpte sich den Hut auf, stopfte das Frühstückspäckchen in die Tasche, den Brief in die andere und ging spazieren. Er wandte sich ins Freie, kam an den Fluß, trank in einem Ausflugslokal eine Tasse Fleischbrühe. Allmählich gewann er ein leidliches Gewicht der Stimmung. Er konnte sich ebenfalls erklären, warum er gelacht, aber durchaus nicht, warum er geweint hatte. Die Nerven... vielleicht war schon alles entschieden, vielleicht wurde Bredar mit Schimpf und Schande entlassen oder dem Staatsanwalt übergeben... Vielleicht schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Der Verfluchte... der Hund... (Fortsetzung folgt)

Nimm Darmol Du fühlst Didi wohl!

Darmol regelt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden. Aber Darmol muß es sein! Nicht etwas, das abgesetzt sein soll. Bestehen Sie in jedem Fall auf Darmol; es ist wieder unbeschränkt erhältlich.

In Apotheken und Drogerien DM 1.-

Wollen Sie schlank sein?

Dann trinken Sie regelmäßig den gesunden Richterte, Fördert die Verdauung u. Blutzirkulation, erhält jugendlich schlank. - Keine chem. Bestandteile.

Dr. E. RICHTER'S Kräutertee

Auch als Drie-Tabl. u. Dragées in Apoth. und Drog.

wieder in alter Form

UNGIFTIG!

Meine Hunde sind alle, seit ich das WENDELINUS-Pulver habe, ungezielt. frei. Ich kann es jedem empfehlen, etwas Besseres gibt es nicht! E. L. in D.

Wendelinus Pulver gegen Ungeziefer am Tier.

CELA G.m.b.H. Ingelheim/Rhein

Endlich ist es soweit!

Igna-Herde in höchster Vollendung!

Letzte der Werbeprospekte, die die Lösung unseres Werbeprozesses. 1 schwere goldene Anzeigendose für Herrn Siehe Basse, Saarbrücken, und weitere 75 Gasherdas, 3 Fahrräder, 25 Elektro-Tischherde, 500 Gasocher u. 1246 Trostpreise kommen zur Verteilung. Die Gewinner dieser Preise werden gesondert benachrichtigt.

Verstopfung

Darmträgheit, unreines Blut, unreine Haut beseitigt man wirksam durch Heilwasser aus

Dr. Schieffers Stoffwechselsalz

Glas 1.40, Doppelpackung 2.20 DM

Erh. in Apotheken und Drogerien

Gute Existenz!

Bezirksvertreter f. d. Vertrieb unserer freiverkäuflichen Präparate an die Viehhalter in Stadt und Land von Tierarzneimittelfabr. u. günst. Beding. sof. ges. Ausf. Zuschr. mit Angabe d. fröh. Tätigkeit, Alter usw. u. Nr. 8801 an Bad. Ann.-Exp. Karlsruhe, Zähringerstr. 90

Klaviere

Alleinvertr. von Grotlian-Steinweg Musikhaus Rucklich

Freiburg i. Br., Tel. 3235

Vernichtet

werden Küchenkäfer, wie Russen, Schwaben, Ameisen mit Unigly „Sicherol“ rot, bei Ungeziefer am Vieh, Hundehäute etc. verwende man „Sicherol“ gelb. Dose 60 Pfg. 80 Pfg. u. 1.- DM

Zu haben in: Apotheken und Drogerien

Stappdecken DM 56.-
Matratzen DM 76.-
Verlangen Sie bitte Angebot!
Paul Schweikert, Offenburg, 2

KLEPPERMÄNTEL

leicht, luftig, wasserdicht, in Vorkriegsqualität lieferbar. Schützen Sie sich vor Nachahmungen und bestellen Sie direkt ab Werk oder in unserer Fabrik-Verkaufsstellen, erkennbar am Klepperschild, Kleppermäntel für Damen und Herren DM 59.- ab Werk. Verlangen Sie von uns Werbescrif.

KLEPPER

Rosenheim 99 Bay. Alpen

AUTORISIERTER FABRIK-VERKAUFSTELLE

für Friedrichshafen nur

EMIL MULLER

FRIEDRICHSHAFEN-FISCHBACH Postfach 13

Angelrollen

(Weitwurftrollen)

zum Preis von DM 30.- direkt ab Fabrik.

*Zuschr. u. 13 886 Südk. Konstanz.

HONIG!

gar. reiner Biohonig in 6- u. 9-Pfund-Dosen p. Pfund 4.50

H. Wühl, St. Georgen/Schw. (Baden) (17b)

Magendruck

Sodbrennen

Ind ein unbehagliches Völlegefühl nach dem Essen sind vorwiegend Folgeerscheinungen eines Überschlusses an Magensäure. Gegen diese Beschwerden hat sich BISE-IRTE MAGNESIA seit Jahrzehnten als rasch wirksames Arzneimittel bewährt. 2-4 Tabletten genügen meist schon, um nach wenigen Minuten wesentliche Erleichterung zu schaffen und den Magen wieder zur normalen Tätigkeit zu bringen.

Biserirte

MAGNESIA

Generalvertretung

möglichst mit Branchenerfahrungen und besten Beziehungen zu Gaststätten und Nahrungsmittelgewerbe, sowie möglichst mit gleichzeitiger Übernahme der Montagestelle. Ausführende Bewerbungen erbeten unter K 103 an REUTER-WERBUNG, Darmstadt.

auch Kaweco Sport ist Classe!

Sonderangebot

20 Künstlerkarten (Kindermotive)
1 Malbuch
20 Stickmüstervorlagen (leicht auszuf. Pullover)
4 Ausschneideböden
1 Brielmäppchen (10 Briefe, 10 Umschläge)

alles zusammen für 1.- DM zuzüglich DM 0.40 Versandkosten versendet gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachn.

Michael Heinrich Surholt

Kunstverlag WABERN
Bei Nichtgefallen wird Sendung anstandslos zurückgenommen!

Gut rasiert - gut gelaunt!

ROTBART KLINGEN

in alter Qualität

ROTBART

Wertvolle Fachliteratur f. Lehrlinge!

Lehrbuch für den Maurerlehrling DM 14.-
Der junge Tischler DM 8.50
Der neuzeitliche Metall-Facharbeiter für Dreher, Maschinen-Schlosser, Werkzeugmacher u. a. DM 6.50
Kraftfahrzeugkunde DM 24.50
Prakt. Kraftfahrzeugmechaniker DM 12.50
Berufsausbildung des Mechanikers allg. Feinmechanik DM 3.75
Starkstrom-Schaltungen DM 5.20
Handbuch der Rundfunk-Reparaturen-Technik DM 48.-
Lehrbuch f. d. Klempner u. Installat. DM 13.40
Lehrbuch f. d. Maler i. Vorbereitung, Allg. Betriebswirtschaftslehre DM 7.20

Die neuzeitl. Konditor- u. 400 Fachrezepte DM 10.- u. a. m. Spesenfrei gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachn. 0.50 mehr. Teilzahlung ab 15.- Bestellen Sie meinen Fachbücher- u. Fachzeitschriften-Katalog gegen Rückporto.

Hans Baumann

Verlagsauslieferung
Fachliteratur-Vertrieb
München 5, Am Elniaß 3a

Hoher Nebenverdienst geboten

Angenehme Tätigkeit auf solider Grundlage. Kapital nicht erforderlich. Präzise Unterlagen frei Haus gegen DM 1.- durch Hermann Bischoff, Reichenbach (Pfalz) Würt.

Hans W. Müller

Ohlrigs 85 Teilzahlung

Hecc Lehmann ist ein Praktikus,

Der stets vom Anfang bis zum Schluss die Zeitungsinserate liest. Bevor er sich zum Kauf entschließt, Herr Lehmann ist gewiss nicht dumm, er läuft sich nicht die Hacken krumm. Das Inserat führt auf der Stelle Ihn an die rechte Einkaufsquelle.

Es ist darum durchaus begründet, Wenn er den Grundsatz allen kindert Man liest als Einkaufsvorbereitung Die Inserate in der Zeitung.

Bekanntmachung

Zuchtviehversteigerung

Nächste Zuchtviehversteigerung: Donnerstag, den 14. Juli 1949, um 11 Uhr in Donaueschingen, Viehmarktplatz.

Sonderkörung: 13. 7. 49, 10 Uhr. Aufruf etwa 100 Fleckviehstiere und 60 weibliche Tiere (meist Kalbinnen).

Käufer weiblicher Tiere müssen einen vom zuständigen Bürgermeisteramt ausgestellten Einkaufsschein vorlegen.

Die übernächste Zuchtviehversteigerung findet am Donnerstag, den 15. September 1949, in Donaueschingen statt. Meldeschluß für die Tiere, die dort zum Aufruf gelangen, ist der 31. Juli 1949.

bad. Rinderzüchter e. v.

Verkäufe

Teil einer Münzen- und Briefmarkensammlung zu verkaufen. *Zuschr. u. 83 810 Südk. Tuttingen.

Kaufgesuche

Kleinbildkamera, Contax, Leica oder Retina mit Zubehörtellen, von Ausländer geg. Höchstangebot zu kaufen gesucht. Ellofferen, da kurz vor Ueberseezung ins Ausland stehend, unter Nr. 14 351 an William Wilkens, Hamburg 1, Speersort 1.

Kraftfahrzeuge

DKW-Meisterklasse oder Reichsklasse in einwandfreiem Zustand, fahrbereit, gegen bar zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 12 960 Südkurier Konstanz.

Hansa 1100 Limousine, neues Lederpolster, Motor generalüberholt, zu verkaufen, Gesucht wird 1.3 bis 2.5 l Wagen in gutem Zustand. Dr. Leppert, Stockach, *Tel. 294.

PKW „Ford-Rheinland“, guterhalten, gut bereit, einsatzbereit, preisgünstig geg. bar abzugeben. Anhänger kann mitgeliefert werden. Zuschr. u. 13 880 Südkurier Konstanz.

Opel-Blitz, 3 Tonneur, fabriknue, zu verbill. Preis sof. abzugeben. Zuschr. unter 116 AZ-Werbung, Heidelberg.

Maschinenmarkt

Dickentobel mit Abrichte, komb. gesucht. Zuschr. u. 30 897 Südk. Wehr.

Was Kästen Werkzeuge? Katalog mit 500 Artikeln frei. Westfalia-Werkzeuge, (21b) Hagen i. W. 127.

Immobilien

Bäckerei od. Gastwirtschaft sucht Bäckmeister, 36 Jahre, (Badener), zu pachten. Würde auch meisterlosen Betrieb führen, sofern nach bestimmter Zeit das Geschäft an ihn abgegeben wird. *Zuschr. u. 13 883 Südk. Konstanz.

Heiraten

Für Industriellen in größerer Stadt Südbadens, 33 J., evgl., schlank, repräsentative Erscheinung, lebensfrohe Natur, wird von nahe-stehender Seite eine Ehegefährtin aus gut situierten Kreisen ges. Zuschr. u. K 4104 an OBANEX, Anz.-Exp. Freiburg i. Br., Kaiser-Josef-Str. 255.

„Die Partnerschaft“ verhilft wertvollen Menschen aller Kreise z. bald. Ehe. Mäß. Beitrag, Prop. geg. Freiumschl. Frau E. Daehler, *München 13, Hohenzollernstr. 148

Vermischtes

Guter Verdienst, haupt- oder nebenberuflich, geboten. Kein Verkauf. Kapital nicht erforderlich. Fordern Sie Arbeitsmuster und Anleitung unter Beifügung von DM 1.50 sofort an vom Skorpion-Verlag, Abt. 33, (20b) Hannover. Postfach 137.

Uebernahme aus Privatbesitz erstklassige Gemälde. Gemäldegalerie Pasternack, Konstanz, Kaiserleistraße 18.

Ferien

Endlich dem Alltag entrückt, werden Sie sonnige, unbeschwerte Tage genießen. Was aber würden Sie entbehren, wenn wichtige Dinge passiert sind und Sie wüßten nichts davon! Die Zeit steht auch in Ihrem Urlaub nicht still. Lassen Sie sich Ihre Heimatzeitung nachsenden! Schreiben Sie bitte 8 Tage vor Urlaubsbeginn unserer Geschäftsstelle:

Ihre Ferienadresse
Dauer der erwünschten Nachsendung (von... bis)
Ihre ständige Heimatadresse (Ort, Straße)
dann erhalten Sie auch dort Ihren SÜDKURIER, den wohlunterrichteten Berichterstatter des Zeitgeschehens.

SÜDKURIER

STAHL'S WÄSCHESCHLEUDER

IN ALLEN FAHGESCHÄFTEN ERHÄLTlich

GOTTLÖB STAHL, Waschmaschinenfabrik
STUTTGART O, NECKARSTRASSE 48
Generalvertretung Baden: KURT WEISS, Karlsruhe-Söllingen
Telefon Söllig. 60

Stellen-Gesuche

Chauffeur, Führerschein I, II und III, gelernter Automech., sucht Stellung ab sofort im Nah- od. Fernverkehr. Zuschr. unt. 78 375 *Südkurier Singen.

Müllergeselle mit Führersch. Kl. I u. II sucht sofort Stellung. Zuschr. u. 36 992 Südk. Donaueschingen.

Vertreter

Vertreter, branchenudigen, von leistungsfähiger Lackfabrik gesucht. Zuschr. u. BU 1 092 an Anz.-Büro Bruchsal, Wörthstraße 8. Bezirksvertreter von Sägen- und Werkzeugfabrik bek. rhein. Markenware, f. Südbaden, Südwürttemberg, gegen Provision zum Verkauf an Endverbraucher, ges.

Verkauf

Vertreter, die auf dem Lande und bei gewerblichen Kleinverbrauchern eingeführt sind oder sich einführen wollen, von leistungsfähiger Sackgroßhandlung gesucht. Nur ehrlich, strebsame u. redegewandte Kräfte, für die sich sehr guter Verdienst bietet, wollen sich melden u. Nr. 8 700 an Anzeigenmittler Gehrsitz, Nürnberg 24.

Verkäufe

Teil einer Münzen- und Briefmarkensammlung zu verkaufen. *Zuschr. u. 83 810 Südk. Tuttingen.

Kaufgesuche

Kleinbildkamera, Contax, Leica oder Retina mit Zubehörtellen, von Ausländer geg. Höchstangebot zu kaufen gesucht. Ellofferen, da kurz vor Ueberseezung ins Ausland stehend, unter Nr. 14 351 an William Wilkens, Hamburg 1, Speersort 1.

Kraftfahrzeuge

DKW-Meisterklasse oder Reichsklasse in einwandfreiem Zustand, fahrbereit, gegen bar zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 12 960 Südkurier Konstanz.

Hansa 1100 Limousine, neues Lederpolster, Motor generalüberholt, zu verkaufen, Gesucht wird 1.3 bis 2.5 l Wagen in gutem Zustand. Dr. Leppert, Stockach, *Tel. 294.

PKW „Ford-Rheinland“, guterhalten, gut bereit, einsatzbereit, preisgünstig geg. bar abzugeben. Anhänger kann mitgeliefert werden. Zuschr. u. 13 880 Südkurier Konstanz.

Opel-Blitz, 3 Tonneur, fabriknue, zu verbill. Preis sof. abzugeben. Zuschr. unter 116 AZ-Werbung, Heidelberg.

Schiesser sucht

gewandten, jüngeren

NAHMASCHINEN-MECHANIKER

mit hervorragenden Fachkenntnissen in allen Maschinen-Typen, der evtl. auch einer Näherer-Abteilung vorstehen kann. Schriftliche Bewerbungen an

TRIKOTFABRIK I. Schiesser A.G. RADOLFZELL

Schiesser sucht

gewandten, jüngeren

NAHMASCHINEN-MECHANIKER

mit hervorragenden Fachkenntnissen in allen Maschinen-Typen, der evtl. auch einer Näherer-Abteilung vorstehen kann. Schriftliche Bewerbungen an

TRIKOTFABRIK I. Schiesser A.G. RADOLFZELL

Ein Baumeister künftiger Welten

Interview des „Südkurier“ mit Dr. Hermann Sörgel

Der Münchner Ingenieur Dr. Hermann Sörgel, der Schöpfer der Atlantropa-Idee, hält sich im Anschluß an den Internationalen Ingenieurkongreß z. Z. in Konstanz auf. Von Haus aus Architekt und Baumeister, verfolgt er seit 1927 den Plan, Europa und Afrika durch Senkung des Wasserspiegels im Mittelmeer zu einem großen einheitlichen Wirtschaftsgebiet zu verbinden. Durch den Einbau von Staumämmen bei Gibraltar und Gallipoli soll neuer Raum von mehr als einer halben Million Quadratkilometer gewonnen, mit den geplanten Großkraftwerken etwa 500 Mill. PS erzeugt und die Bewässerung Nordafrikas ermöglicht werden. Wegen der gemeinsamen Lage von Europa und Afrika am Atlantik nennt Dr. Sörgel dieses Wirtschaftsreich der Zukunft Atlantropa. Hat dieser kühne Plan je Aussicht auf Verwirklichung?



Dipl.-Ing. Dr. Sörgel

Dr. Sörgel gab dem „Südkurier“ Gelegenheit zu einer Aussprache über den gegenwärtigen Stand des Atlantropa-Projektes. Wir lernten eine vornehme, lebenswürdige Persönlichkeit kennen, die nichts von irgendwelchem utopischen Überschwang an sich hatte, sondern mit ruhiger Sachlichkeit auf alle Fragen einging, die gestellt wurden. Dr. Sörgel ist es nicht um geschäftliche Nahziele, sondern durchaus um kulturelle Fernziele zu tun. Finanzielle Vorteile aus seinem kühnen Unternehmen hat der jetzt 64jährige nicht mehr zu erwarten. Die Zeitspanne von 200 Jahren, mit der bis zur letzten Vollendung des Atlantropa-Planes gerechnet werden muß, mag manchem vielleicht zu hoch gegriffen erscheinen. Ist nicht auch sie nur Ausdruck des technischen Zeitalters, in dem wir leben? Es gibt kein Ereignis in der materiellen Entwicklung der Menschheit, das nicht geistig durch wegemutige Erfinderpersönlichkeiten vorweggenommen wäre. Nur sieht ein moderner „Projektmacher“, dem alle Hilfsmittel einer ausgebildeten Technik und Naturwissenschaft zur Verfügung stehen, natürlich anders aus als im Mittelalter.

Für das kapitalarme Deutschland ist im Augenblick von dem Atlantropa-Plan nicht viel zu erhoffen. Nur die Beteiligung von führenden Persönlichkeiten aus allen Ländern kann ihn der Verwirklichung näher bringen.

Im Schweizer Bundesrat wird z. Zt. die Frage eines neuen Alpendurchstichs von Norden nach Süden beraten, die für den gesamten europäischen Straßenverkehr von Bedeutung ist. Bereits haben sich auch das Straßen-Komitee der UNO und die Marshallplan-Straßenkommission dafür interessiert. So oder ähnlich müßte auch nach und nach das Atlantropa-Projekt in Angriff genommen werden. Eine soeben erschienene kleine Schrift eines Mitarbeiters von Dr. Sörgel (Karl Theene, Afrika + Europa = Atlantropa. Verlag Küster, Bielefeld) unterrichtet mit vielen



Das Mittelmeer als Länderbrücke. Neulandgewinnung, Stromerzeugung und transkontinentale Verkehrswege nach den Vorschlägen des Atlantropa-Projekts.

Abbildungen höchst anschaulich über alle Einzelheiten. Ein Dokumentarfilm des Atlantropa-Instituts, das sich in Oberstdorf i. A. befindet, ist in Vorbereitung. Auf alle Fälle haben Sörgels Vorschläge den Wert, uns daran zu erinnern, einmal, wieviel auf dieser Erde noch unvollkommen ist, zweitens aber auch, wieviel auf dieser Welt dem Menschen noch zu tun übrig bleibt, wenn er sich auf seine wahren und eigentlichen Aufgaben besinnt. Nichts kann dem Völkerfrieden und der Völkerverständigung so dienen, wie die gemeinsame Arbeit für gemeinsame wirtschaftliche Ziele. Kein Wunder, daß der Sörgel-Plan im Nazireich nicht „gefragt“ war.

Elektrifizierung der Strecke Brüssel - Amsterdam?

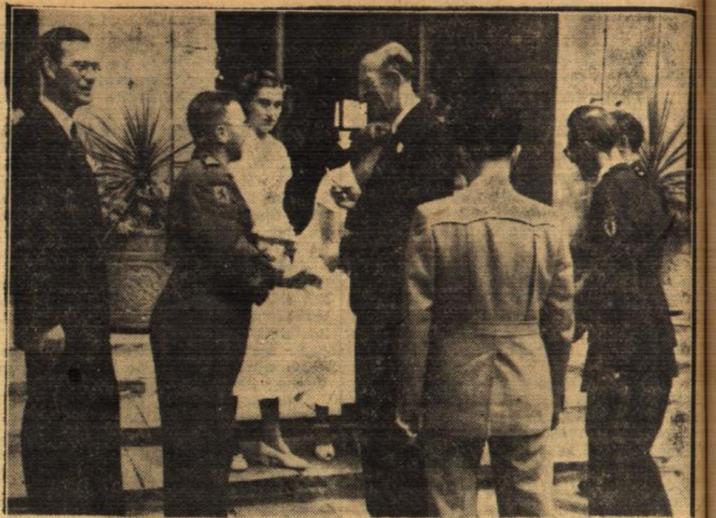
Der Benelux-Eisenbahnausschuß für die Entwicklung und den Ausbau der Benelux-Bahnen beschäftigt sich jetzt mit der Prüfung einer elektrischen Eisenbahnverbindung zwischen Brüssel und Amsterdam. Die niederländischen Bahnen haben in ihrem Ausbauprogramm die Elektrifizierung der Strecke Dordrecht-Roosendaal vorgesehen, da auf belgischer Seite die Linie Brüssel-Antwerpen schon seit Jahren elektrifiziert ist, hat der Ausschuß vorgeschlagen, die Elektrifizierung der Strecke Antwerpen-Roosendaal durchzuführen, um auf diese Weise eine direkte elektrische Eisenbahnverbindung zwischen Brüssel und Amsterdam zu schaffen.

Technik statt Kapital

Bis zum zweiten Weltkrieg gehörten französische Kapitalbeteiligungen im Ausland zu der Finanztradition des Landes. Wenn auch Frankreich heute nicht mehr über die hierfür erforderlichen Mittel verfügt, will es trotzdem seine alte Rolle nicht ganz aufgeben. Man bemerkt daher, besonders seit etwa einem Jahr, ein zunehmendes Interesse der französischen Industrien an den verschiedensten, ausländischen Projekten; allerdings steht an Stelle des Geldgebers jetzt, mehr der Ingenieur und der Techniker im Vordergrund. Den französischen Gesellschaften ist nämlich sehr daran gelegen, mit dem Aufbau von Betrieben in noch unentwickelten Ländern beauftragt zu werden und dabei technische Kenntnisse als Beteiligung in die zu gründenden Unternehmen einzubringen. Reine Kapitalbeteiligungen sind selten.

Handel ist wichtiger

Die englische Regierung wurde am Montag dieser Woche von einigen konservativen Abgeordneten aufgefordert, die in London laufenden Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei angesichts der dort ausgebrochenen Verfolgung der katholischen Kirche zu unterbrechen. Bevins Stellvertreter, Christopher Mayhew, lehnte diesen Antrag mit folgender Begründung ab: „Wir haben klar bekannengegeben, daß wir diese Verfolgungen verabscheuen, wo immer sie stattfinden, aber wir können nicht nur mit denen Staaten Handel treiben, deren Politik wir billigen.“ ex.



Eröffnung des Internationalen Instituts Schloß Mainau. Prinz Wilhelm von Schweden begrüßt französische Ehrengäste. Links sein Sohn Lennart Bernadotte, der Präsident des Instituts. Bild: Kabus (2)



Volkswagen mit Spantenkarosserie aus Leichtmetallüberzug. Der mit dieser Karosserie versehene Volkswagen ist um 70 kg leichter als die normale Limousine. Durch die aerodynamische Form der Karosserie wird die Leistung des Wagens um 15% gesteigert. Weiterhin wurde durch eine Aenderung des Ansaugsystems und durch den Einbau von zwei Vergasern eine Höchstgeschwindigkeit von 140 Stundenkilometer ermöglicht. Die neue Karosserie wird bereits in Serienproduktion hergestellt.

Autoverkehr ALOIS BECK

Schweningen/Baden
Omnibusverkehr, Sonderfahrt
Schweningen/Baden - Freiburg u. zurück jeden Diens-tag

FAHRPLAN:

Schweningen ab 6.30 Uhr	Freiburg ab 17 Uhr
Meßkirch (Adlerplatz) ab 7.20	Tuttlingen an 19.25
Tuttlingen (Markt) ab 7.40	Meßkirch an 20.00
Freiburg (Münsterplatz) an 10.15	Schweningen an 20.50

Bequeme moderne Reiseomnibusse

Das neuzeitliche Bild von Foto-Lechner, Meßkirch

Beachten Sie meine Auslagen am Adlerplatz. Benützen Sie die gute Omnibusverbindung.

Bezirks-Inspektoren

Geboten werden: Gehalt, Reisespesen und Provisionen. Weiter suchen wir einen **Spezial-Lebensbeamten** zur Betreuung unserer Organisation in Nord- und Südbaden. Schriftliche Offerten, handgeschriebener Lebenslauf mit Referenzangaben erbeten an:

COLONIA

Königliche Versicherungs-A.G., Bezirksdirektion Herrmann, Karlsruhe, Röntgenstr. 2a

Reisebüro Südschwarzwald

Waldshut a. Hochrhein
Günstige Fahrgelegenheit nach Stuttgart (50% Ermäßigung) mit dem **Sonderzug zum Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft** am 10. Juli in Stuttgart.
Anmeldung, Auskunft und Fahrkarten: Reisebüro Südschwarzwald, Waldshut a. Hochrhein (Poststraße, neben dem Bahnhofhotel) Anpeldeschluss: 6. Juli

Schwerhöriger

Wollen Sie wieder hören? Dann lade ich Sie u. alle Hörer zu einem Hörerabend ein.

Müllheim / Hotel Löwen, Samstag, 2. Juli von 9 - 14 Uhr
Freiburg / Hotel Salmen, Montag, 4. Juli von 9 - 15 Uhr
Freiburg / Hotel Salmen, Dienstag, 5. Juli von 9 - 15 Uhr

zusustellen Ohrstock Hörgeräte unverbindlich auszuprobieren
Platzverteilungen werden an jedem Ort vergeben.

Hörgeräte auch für Kirchen, Kinos usw. **J. MELLERT** Wollmattinger Straße 53/55

Stellen-Angebote

Verdienst, nebenberuflich, u. Prov.-Basis bietet bekannte Firma der med. Branche je einer Dame in den Bez. Konstanz, Singen, Lörrach, Friedrichshafen durch Abholen von Reparaturaufträgen. Zuschr. u. 12 893 Südk. Konstanz.

Pferdeknecht, tüchtig, für 2 Pferde, mit allen landw. Arbeiten vertr., sowie für Fuhrbetrieb, zum sofortigen Eintritt gesucht. Wilh. Schramm KG, Spedition, Saulgau, Telefon 126.

Bar-Fräulein für Büfett in einem ersten Hotel am Bodensee, Französisch sprechend, für sofort ges. Zuschr. u. 35 854 Südk. Lindau.

Bedienung, nettes, junges, ehrliches Mädchen, auch Anfängerin, die im Haushalt mitarbeiten, per sofort gesucht. Zuschr. u. 83 493 Südk. Wangen/Allgäu.

Bedienung, selbständige Kraft, sowie ein selbständiges Küchenmädchen per sofort gesucht. Eilangebote unt. 26 144 Südk. Wangen im Allgäu.

Hausgehilfin, erstklass. für 3-Personenhaushalt (6-jähriger Junge), in Geschäftshaushalt gesucht. Es kommen nur Hausgehilfinnen in Frage, die über gute Kochkenntnisse verfügen und einen stilk. geführten Haushalt vollkommen selbständig führen können. Frau Hanni Schuler - Dreher (Babywäschefabrik), (14b) Ravensburg/Wittg., Zwergstraße 15.

Mädchen, ehrliches und feißiges, zum Eintritt auf den 15. Juli in Geschäftshaushalt gesucht. Josef Dimsar, Bäckerei u. Konditorei, Sigmaringen, Fürst-Wilh.-Str. 23.

Stellen-Gesuche

Kaufmann, 25 J., led., strebs., mit techn. Kenntnissen, höhere Handelsschule, gel. Bankkaufmann, Praktikum auf Elektrotechnik, sucht ausbauf. Stellung in Industrie oder Handel. Zuschr. unt. 24 310 Südk. Säckingen.

Mühlbauergehilfe, junger, sucht Stelle zur Weiterbildung. Zuschr. unt. 22 494 Südk. Stockach.

Metzgergehilfe, ledig, jung, tüchtig, sucht Stellung in Friedrichshafen oder Umgebung oder Kreis Tettnang-Ravensburg. E. Paul, Friedrichshafen, Spaltenstein, Markdorfer Straße 71.

Junges Ehepaar, kinderlos, erlernte Gasthaus-Angestellte, Frau als Kellerin oder Köchin, Mann als Büfettier od. kf. Angest., suchen für sofort Stellung. Angeb. an Gerhard Felge, Neuhaus/Gölling, Kr. Holzmingen.

Bedienung, 30 J., sucht Beschäftigung, evtl. auch Aushilfe in Café oder Gaststätte. Ilse Stephan, Eilwangen/Jagst, Markt 8.

Vermietungen

Ruhigen Ferienaufenthalts bietet Haus Jetter, Unteruhdingen am Bodensee. Anfragen erbeten.

Verkäufe

Zementrohrformen, wenig geb., in allen Größen, von 100-600 mm Durchmesser, wegen Todesfall preiswert zu verk. Zuschr. u. 79 604 Südk. Markdorf.

Zementrohrformen, wenig geb., in allen Größen von 100-600 mm Durchmesser, wegen Todesfall preiswert zu verkaufen. Zuschr. unt. 79 604 Südk. Markdorf.

Geschäftliche Empfehlungen

Rheuma-Wunderbalsam ARO wirkt sofort! Rheumatismus, Hexenschuß, Gichtschmerzen, rheum. Ischias, Dankschreiben in großer Zahl. Preis pro Flasche 2.80 DM unter Nachnahme. Alleinverkauf: ARO-Vertrieb, (14a) Klingenstein-Ulm.

Orientalische Teppiche

werden fachmänn. ausgebessert, gewaschen und entmottet durch **Manughian** Wangen/Allgäu Zunfthausgasse 5

Auf Wunsch Hausbesuch!

Wir haben den Verkauf von Tabakwaren wieder aufgenommen.

Anton Hensler KG. Lindau-B.

Lassen Sie Ihre reparaturbedürftige D.K.W.-Karosserie

(Kunstlederführung) neu mit Blech beschlagen. Preis DM 250.-
Karosseriebau, Lindau-Schachen Bastraße, Tankst.

Kennst Du Deinen Hund?

Die Zucht- und Abrichtanstalt Memmingen/Allg. Hopfenstr. 6 bietet Ihnen folgende Schritte an:
Unser Hund - I. Teil - Aufzucht, Pflege und Krankheit.
Unser Hund - II. Teil - Die Dressur.
Beide Teile à 2.-DM zurücklich Porto gegen Nachnahme.

Piano - Lang

verkauft und vermietet
Pianos-Flügel-Harmoniums
München, Landsberger Str. 336, Linie 9 und 19 bis Aqnes-Bernauer-Platz

Anschrift des Bestellers:
Name
Wohnort
Straße

Verzinkte Jauchetässer

in allen Größen liefert
Gabriel Restle, Eisenhandlung Meckenbeuren, Tel. Tettnang 593

KURZWAREN - HÄNDLER

kaufen günstig bei **LUDWIG WEYER** RHEINFELDEN/Bd.

Freunde über'm See und Rhein

Freunde in der Schweiz, wer von uns hat sie nicht? Nicht Bekanntschaft oder Freundschaft nur verbindet hüten und drüben. Sehr zahlreich sind auch die Bande verwandtschaftlicher Art.

Nach vielen Jahren gibt es jetzt wieder die Möglichkeit, deutsche Zeitungen ins Ausland zu liefern. Haben Sie Dankespflichten abzutragen, so schenken diesmal - Sie - und zwar ein dort willkommenes Geschenk: Ein Auslands-Abonnement des benachbarten SÜDKURIER!

Bitte beauftragen Sie uns damit durch Einsendung des folgenden Bestellscheines. Alles weitere erledigen wir Ihnen regelmäßig und pünktlich. Sie haben keinerlei weitere Arbeit mehr.

Auslands-Bestellschein

An den SÜDKURIER in Konstanz
Ich bestelle zur laufenden Lieferung an:

.....

den SÜDKURIER zum monatlichen Auslands-Bezugspreis von DM 3.- einschließlich Porto

Anschrift des Bestellers:
Name
Wohnort
Straße

Unsere Freunde in der Schweiz können den SÜDKURIER außerdem bei ihren Kiosken in der Schweiz abonnieren!

Schwarzpulver **ALOX** fein prätzt, poliert, macht rein!